

**Deutsche in Slowenien:
Besuch vom Präsidenten**

**Kosovo und Bosnien:
Pulverfass am Balkan**

KHD

Der Kärntner
– das patriotische
Signal aus Kärnten

St. Jakob im Rosental
Šentjakob v Rožu

Vor 50 Jahren:

Der Ortstafelsturm
... Volkszorn
oder Pogrom

KHD-Friedensarbeit:

- ▶ Symposium im Europahaus
- ▶ Treffen der Kulturen in Malborgeth

Suchen Sie sich einfach eines der genannten Bücher aus, senden uns die Kennzahl und Lieferadresse per E-Mail bzw. rufen uns an und überweisen den Betrag, den Sie für angemessen halten. Ihre Spenden kommen unseren vielen gemeinnützigen Projekten zugute!



**Hans Steinacher
– in Licht und Schatten**
Kennzahl
B0522_01



Der Ortstafelstreit
Kennzahl
B0522_04



Die Kärntner Konsensgruppe – Eine Erfolgsgeschichte
Kennzahl
B0522_02



**Der Heimat im Wort
DVD – Teil I und II**
Kennzahl
B0522_05



Die Post während der Kämpfe und der Volksabstimmung in Kärnten
Kennzahl
B0522_03

Wenn Sie wollen, können Sie die Bücher direkt bei uns im KHD-Büro in der Prinzhoferstraße 8 in Klagenfurt abholen.

Bitte um Voranmeldung!
E-Mail: office@khd.at
Tel.: 0463-54002

Liebe Freunde und Förderer des Kärntner Heimatdienstes!

Auch in dieser Ausgabe des „Kärntner“ finden Sie auf den Seiten 4–5 den Spendenaufruf zur Unterstützung unserer Arbeit. Die Spenden, die Sie, geschätzte Leser des „Kärntner“ uns aufgrund der letzten vier Ausgaben zukommen ließen, wurden zum großen Teil bereits widmungsgemäß ausgeschüttet. Zum einen natürlich ganz allgemein für unsere intensive Arbeit – lesen Sie dazu mehr im Innenteil – zum anderen für die Opfer der jüngsten Naturkatastrophe im Kärntner Gegendtal. Auch dazu finden Sie einen Bericht im Blattinneren (Seite 6). Die Spendenaktion für die Ukrainedeutschen Kinder läuft weiter, da wir deren Einladung nach Kärnten wohl erst nach Kriegsende realisieren können.

Beim Alten bleibt, dass jeder Spender sich aus den auf dieser Seite angeführten Publikationen, Büchern und Film-DVDs des Heimatdienstes ein Exemplar seiner Wahl aussuchen kann. ◆

KHD-Obmann **Andreas Mölzer:** Zum Geleit 4–5

KHD-Aktiv

Heimat-Hilfe für
Gegendtaler Unwetteropfer 6

Das KHD-Projekt 2022:
Vom Schlachtfeld zur Friedensregion 7–13

Andreas Mölzer:
Der Frieden beginnt im eigenen Haus 7

Landeshauptmann Kaiser:
Mut zur Gemeinsamkeit 8

Landtagspräsident Rohr:
Frieden als Garant für
eine erfolgreiche Zukunft 12

Aus den Verbänden

Slowenischer Staatspräsident zu Besuch 14–15

Bruno Burchhart:
Deutsche Polen in Not 16–17

Unser Kärnten

Andreas Mölzer:
10 Thesen zum Ortstafelsturm 18–19

Marjan Sturm:
50 Jahre Ortstafelsturm in Kärnten 20–21

Josef Feldner:
„Alte Gegensätze und
neue Geschichtsbilder 22–24

Marjan Sturm: Turnersee-Wirbel 24–25

Krisenherde

Bernhard Tomaschitz:
Geopolitischer Stellvertreterkonflikt 26–28

Reinhold Gasper:
Die letzten Zeugnisse der Abwerkkämpfer 28–29

Bernhard Tomaschitz:
Weißer Fleck am Balkan 28–30

Presseschau 31–33

Leserbriefe 34–35

In eigener Sache

Das fünfte Mal in diesem Jahr ergeht der „Kärntner“ in seiner neuen Aufmachung als Gratiszeitung, persönlich adressiert an mehr als 10.000 Kärntner Haushalte.

Und wieder informieren wir über die vielfältige Arbeit des KHD, über unsere Leistungen, aber auch über Auseinandersetzungen, in die der Heimatdienst verwickelt ist. Weiters lesen Sie über die aktuellen Entwicklungen in Kärnten und im Alpen-Adria-Raum, insbesondere über die Friedenspolitik in diesem Raum und natürlich über die Probleme des Zusammenlebens der Deutschkärntner Mehrheit und der slowenische Minderheit im Lande. Darüber hinaus berichten wir über aktuelle Volksgruppenfragen aus anderen Bereichen Europas und überdies über andere aktuelle Probleme aus Politik Wirtschaft und Kultur.

Klar ist, dass sich der „Kärntner“ als überparteiliche patriotische Plattform versteht, verpflichtet der Demokratie und den Menschenrechten, wobei er für Kärntner Heimatliebe, für österreichischen Patriotismus und wohlverstandene europäische Gesinnung eintritt. ♦

DIE AKTUELLE AUSGABE
DES „KÄRNTNER“ FINDEN
SIE AUCH UNTER
WWW.KHD.AT

IMPRESSUM

Kärntner Heimatdienst | Medieninhaber und Herausgeber: Kärntner Heimatdienst

Verlags- und Herstellungsort: Klagenfurt

Anschrift des Medieninhaber und der Redaktion: 9020 Klagenfurt, Prinzhoferstraße 8

Obmann: MEP a. D. Andreas Mölzer

Schriftleitung: NAbg. a. D. Wendelin Mölzer und Dr. Bernhard Tomaschitz

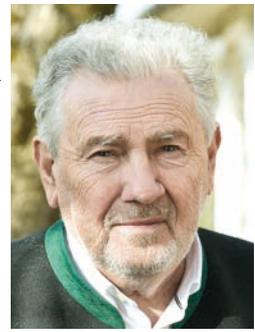
Bankverbindung: Raiffeisen-Landesbank Kärnten, IBAN: AT66 3900 0000 0100 3250, BIC: RZKTAT2K

E-Mail: office@khd.at **Internet:** www.khd.at

Redaktionsschluss für diese Ausgabe: 10. Juni 2022

Bildnachweis: Die verwendeten Bilder sind von Fritzpress (St. -Peter-Straße 44, 9020 Klagenfurt).

Bei abweichender Bildquelle wird dies direkt am Bild kenntlich gemacht



Deshalb beginnt der Frieden im eigenen Haus

VON ANDREAS MÖLZER

Das zentrale Projekt des Kärntner Heimatdienstes für das Jahr 2022 widmet sich bekanntlich der Friedensarbeit. Dies nicht zuletzt deshalb, da wir heuer sehen mussten, dass der Krieg nach Europa zurückgekehrt ist. Und nachdem völlig klar ist, dass der Frieden auch in unserer scheinbar so friedlichen und wohlhabenden Region, dem Alpen-Adria-Raum, nicht selbstverständlich ist, wissen wir dass man sich diesen Frieden immer aufs Neue erarbeiten muss. Und klar ist auch, dass der Frieden im eigenen Haus, also in unserer unmittelbaren Umgebung, in unsere Kärntner Heimat beginnt.

So lautete das Motto dieses Projekts also „Vom Schlachtfeld

zur Friedensregion Alpen-Adria“. Dazu konnten wir am 17. September im Europa-Haus in Klagenfurt ein breit angelegtes Symposium organisieren, bei dem Referenten und Diskutanten aus Slowenien, aus Friaul und Kroatien, sowie natürlich aus Kärnten teilnahmen. Dass wir diese Veranstaltung gemeinsam mit Persönlichkeiten aus der slowenischen Volksgruppe durchführten, wurde allenthalben bereits als Signal für diese Friedensarbeit im eigenen Haus, also auf Kärntner Boden gewertet. Dass es dabei neben den prominenten Historikern trotz massiver Unterschiede in den politisch – historischen Standpunkten gelang, Persönlichkeiten wie den freiheitlichen Alt-Landeshauptmann Gerhard

Dörfler, den slowenischen Ex Staat Sekretär Josip Jesih und den friulanischen Vizepräsidenten des Parlaments in Triest von der Lega Stefano Mazzolini am Podium zusammenzubringen, bewies ebenso die Fähigkeit des Kärntner Heimat Dienstes, den Dialog zu führen und zu fördern. Das Echo in den wichtigsten Medien des Landes auf diese Veranstaltung war entsprechend positiv.

Am Tag darauf fand in Malborgeth im Kanaltal das „Treffen der Kulturen“ statt, das der Heimatdienst gemeinsam mit den beiden Kanaltaler Kulturvereinen bereits zum zweiten Mal organisierte. Unsere Vorstandsmitglied Karl-Heinz Moschitz gelang es dabei, rund ein Dutzend Kulturgruppen, Chöre, Orchester und Solisten

Mit Ihrer SPENDE unterstützten Sie:

- ▶ Unser Eintreten für Heimatliebe und zeitgemäßen Patriotismus.
- ▶ Die Traditionspflege des 10. Oktober 1920 als zentraler Teil der Kärntner Identität.
- ▶ Die Friedens- und Verständigungsarbeit des Kärntner Heimatdienstes im Lande.
- ▶ Den Ausgleich zwischen Deutschkärntnern und der slowenischen Volksgruppe.
- ▶ Unsere Unterstützung von altösterreichischen Volksgruppen in ganz Europa.
- ▶ Unsere Bemühungen zur Erhaltung der kulturellen Vielfalt im Alpen-Adria-Raum.

Ihre Spende ermöglicht unsere Arbeit

SPENDEN
KONTO:

Raiffeisen-Landesbank Kärnten
IBAN: AT66 3900 0000 0100 3250
BIC: RZKTAT2K

Ohne Ihre Spende kein Heimatdienst!

aus allen Bereichen des Alpen Adria-Raums zu gewinnen, die dem zahlreichen Publikum bei Speis und Trank, Spezialitäten aus Slowenien, Friaul und Kärnten trotz des regnerischen Wetters einen unterhaltsamen Tag bescherten.

Zu sagen wäre noch, dass dieses Projekt der Friedensarbeit im Alpen-Adria-Raum noch vor Weihnachten in einer Publikation mit den Beiträgen aller Referenten und einer Film-Doku seinen Niederschlag finden wird. Damit soll über die Besucher des Symposiums und des Treffens der Kulturen hinaus ein breites Publikum über die Arbeit des Heimatdienstes informiert werden.

Bereits drei Tage später am 20. September ging es weiter. Der Heimatdienst bat gemeinsam mit dem Zentralverband Slowenischer Organisationen zur Pressekonferenz. Das Thema: 50 Jahre Kärntner Ortstafelsturm. Vor den gesamten Medien des Landes, Fernsehen, Radio und Presse erläuterten dabei KHD-Obmann

Mölzer gemeinsam mit dem ZSO-Vorsitzenden Manuel Jug und den Zeitzeugen Marjan Sturm von der slowenischen Seite und Josef Feldner vom Kärntner Heimatdienst ihre unterschiedlichen Sichtweisen der damaligen Ereignisse und die gemeinsam daraus zu ziehenden Lehren.

Auch dieser gemeinsame Medienauftritt mit Vertretern der

Der Frieden in unserer Alpen-Adria-Region ist nicht selbstverständlich.

slowenischen Volksgruppe wurde von politischen Beobachtern und der Kärntner Öffentlichkeit als starkes Signal der Versöhnung und der Friedensarbeit gewertet.

In der selben Woche fand schließlich noch die Übergabe des Spendenschecks an die Unwetteropfer des Kärntner Gegendtals statt. Der Heimatdienst hatte aufgerufen für die Sanierung des völlig verwüsteten Sportplatzes der Gemeinde Treffen zu spen-

den, wo die Gegendtaler Kinder Fußball zu spielen pflegten. Um diesen Kindern ihren Sportplatz wiedergeben zu können, kamen immerhin 6.000 Euro zusammen, wobei die Villacher Schülerverbindung Burschenschaft Arminia und die Grazer akademische Verbindung Corps Vandalia, die ihr Sommerfest immer am Ossiacher See feiert, sich durch besonders großzügige Spenden auszeichneten. Auch diese Spendenaktion des Heimatdienstes beweist, dass der Anspruch in unserem Vereinsprogramm, karitativ im Lande tätig zu sein, kein leeres Wort ist.

Sie sehen also, verehrte Leser des „Kärntner“ und Freunde des Kärntner Heimatdienstes, dass die Tage und Wochen vor dem 10. Oktober, unserem Landesfeiertag, für uns immer eine Zeit verstärkter Aktivitäten ist. Wir hoffen, damit auch in ihrem Sinne tätig zu sein und bauen weiterhin auf Ihre Unterstützung! ♦

Was macht der Kärntner Heimatdienst mit Ihrer Spende?

- ▶ Alle Funktionäre des KHD arbeiten ehrenamtlich und unentgeltlich.
- ▶ Als Kärntner „Think Tank“ produziert er Zeitungen, Bücher, Filme und Internetbeiträge.
- ▶ Als patriotische „NGO“ organisiert er Versammlungen, kulturelle Treffen und Seminare.
- ▶ Dabei gilt sein Hauptaugenmerk der Erhaltung und Stärkung der Kärntner Identität.
- ▶ Heimatverbundene Traditionspflege und Offenheit für Neues sind ihm wichtig.
- ▶ Damit nimmt er am politischen und gesellschaftlichen Diskurs im Lande teil.

Warum braucht der Kärntner Heimatdienst ihre Spende?

- ▶ Weil er sein Vereinsvermögen jahrelang selbstlos in diese Projekte investiert hat.
- ▶ Weil bescheidene öffentliche Förderungen und private Sponsoren nicht ausreichen.
- ▶ Weil die massive Teuerung – etwa beim Zeitungsdruck – auch den KHD betrifft.
- ▶ Weil jede Spende, sei sie noch so klein, ein Ausdruck der Solidarität mit uns ist.
- ▶ Weil sie mit Ihrer Spende beweisen, dass den Kärntnern ihre Heimat wichtig ist.



Landtagspräsident Reinhard Rohr empfing unlängst eine Delegation des Kärntner Heimatdienstes mit Obmann Andreas Mölzer, Ehrenobmann Josef Feldner und Landtagspräsidenten a. D. Rudi Schober



Heimat-Hilfe für Gegendtaler Unwetteropfer

Hart getroffen hat es das gesamte Gegendtal bei Unwettern Anfang des Sommers. Auch der Fußballplatz des SV Treffen wurde vernichtet, der Schaden ist hoch und noch ist nicht klar, wann dieser wieder bespielbar ist. Daher hat es sich der Kärntner Heimatdienst unter Obmannschaft von Andreas Mölzer unter wesentlicher finanzieller Beteiligung der akademischen Studentenverbindung Vandalia Graz und der Mittelschulverbindung Arminia Villach zur Aufgabe gemacht, Spenden für den starken Nachwuchs des SV Treffen zu sammeln. Nun konnte die stolze Summe von 6.000,- Euro an den Verein, zweckgebunden für den Nachwuchs übergeben werden. ♦

6.000,- Euro Spenden an den Nachwuchs des SV Treffen

Vom Schlachtfeld zur Friedensregion Alpen-Adria

Der Kärntner Heimatdienst in Diskussion mit Vertretern aus Slowenien, Italien und Kroatien:

- ▶ wissenschaftliches Symposium in Klagenfurt
- ▶ und Treffen der Kulturen in Malborgeth

Am 16. September des Jahres fand in Klagenfurt auf Initiative des Kärntner Heimatdienstes ein wissenschaftliches Symposium statt, das sich der Friedensarbeit im Alpen-Adria-Raum widmete. Gemeinsam mit Persönlichkeiten aus dem Zentralverband der Kärntner Slowenen und Persönlichkeiten aus Slowenien, Friaul und Kroatien diskutierte man über

„alte Konflikte und neue Kooperationen“, über „alte Gegensätze und neue Geschichtsbilder“.

Moderiert von Marjan Sturm, dem ehemaligen Obmann des Zentralverbandes der Kärntner Slowenen, debattierten der ehemalige Kärntner Landeshauptmann Gerhard Dörfler mit dem ehemaligen slowenischen Staatsekretär Boris Jesih und Stefano



Grußworte durch den Bürgermeister von Klagenfurt Christian Scheider

Der Frieden beginnt im eigenen Haus

VON ANDREAS MÖLZER

Wir befinden uns im Krisenmodus, nicht nur in Österreich, nein, europaweit, wenn nicht gar global. Die Klimakrise – das Wetter spielt verrückt. Eine Weltwirtschaftskrise kündigt sich an. Die Inflation hat dramatische Ausmaße angenommen und eine Rezession dürfte sich anbahnen. Überdies ist die Corona-Pandemie noch nicht ausgestanden und die horrende Kostensteigerung im Energiesektor ist ein weiterer Faktor dieser multiplen Krise.

Das Bedenklichste an dieser Entwicklung ist neben der drohenden Verarmung, dass womöglich alte Konflikte aufbrechen, die man längst für überwunden hielt. Und das womöglich auch in unserer scheinbar so friedlichen und sicheren Region.

Wir sollten nämlich nicht vergessen, was alles in den vergangenen 100 Jahren, beginnend

Kalten Krieg und schließlich die Balkankriege nach dem Zerfall Jugoslawiens zwischen Alpen, Adria und Donau geschehen ist: Schwerste soziale Spannungen, nationaler Hass und schließlich das gegenseitige Morden in den Schützengräben des Weltkriegs, im Angriffskrieg Hitler-Deutsch-

lands, im Partisanenkrieg und den blutigen Vergeltungsmaßnahmen auch nach dem Krieg, sowie in den diversen mörderischen Versuchen, ethnische Säuberungen durchzuführen.

Friedensarbeit ist daher gerade in den Zeiten dieser multiplen Krise das Gebot der Stunde. Und der Frieden beginnt bekanntlich im eigenen Haus. Wenn also dieser Tage in Klagenfurt

mit dem Ersten Weltkrieg, über die instabile Zwischenkriegszeit, den Zweiten Weltkrieg, den

Die Ukraine ist nicht so weit von uns entfernt, wie man das gern glauben möge.

ein breit angelegtes Symposium zum Thema „Vom Schlachtfeld zur Friedensregion Alpen-Adria“ stattfindet, ist dies ein Teil solcher Friedensarbeit. Ebenso wie der dabei intendierte Dialog zwischen der Deutschkärntner Mehrheitsbevölkerung und den Kärntner Slowenen.

Die Ukraine ist nicht so weit von uns entfernt, wie man das gerne glaubt. Die ukrainische Grenze ist von Wien kaum weiter entfernt als Klagenfurt. Und der Kosovo und Bosnien, wo gegenwärtig wieder ethnische Konflikte hochkochen, sind nur wenige Autostunden von Kärntens Südgrenze entfernt.

Um also die Dämonen der Vergangenheit auch für unsere Tage zu bannen, gilt es auch für uns, am Schnittpunkt der slawischen, der romanischen und der germanischen Welt, in dieser so einzigartigen europäischen Region des Zusammentreffens der großen Völkerfamilien Friedensarbeit zu leisten. Denn dieser Frieden muss stets aufs Neue gewonnen werden. ◆



Zum Thema „Alte Konflikte und neue Kooperation“ diskutierten unter Leitung von Marian Sturm: Stefano Mazzolini, Gerhard Dörfler, Manuel Jug, Boris Jesih und Hans Haider (v.l.n.r.)

Mazzolini, dem Vizepräsidenten des Regionalrats von Friaul-Julisch Venetien, sowie Manuel Jug, dem neuen Obmann des Zentralverbands der Kärntner Slowenen und Hans Haider, dem Vorsitzenden des Vereins „Erinnern“ über die Entwicklung des Alpen-Adria-Raumes während des letzten Jahrhunderts. Dabei wurden höchst unterschiedliche Positionen erläutert, jedoch das gemeinsame Ziel, nämlich den Frieden

um jeden Preis zu erhalten, definiert. Man war sich einig, dass der Frieden auch in unserer Region keineswegs selbstverständlich sei und dass dieser Frieden immer im eigenen Haus beginnen müsse.

Dass die Grußworte des Landeshauptmanns von Kärnten, Peter Kaiser, aber auch die Vorträge der Referenten aus Slowenien in slowenische Sprache vorgetragen wurden, war für eine Veranstaltung

Mut zur Gemeinsamkeit

VON LANDESHAUPTMANN
DR. PETER KAISER



Bild: Kärnten/Landespressedienst

„Vom Schlachtfeld zur Friedensregion Alpen-Adria“ fasst als Motto einer gerade in diesen Zeiten höchst aktuellen Veranstaltung nicht nur eine über Jahrhunderte sich erstreckende Geschichte kriegerischer Auseinandersetzung inmitten Europas in einem Satz zusammen. Darin wird in wenigen Worten auch der weite Weg angedeutet, an dessen Anfang sich drei Volksgruppen aus unterschiedlichsten Motiven feindselig gegenüberstanden, dann blutig

bekriegten, um einander nach kurzem, erschöpften Innehalten wieder jahrzehntelang unversöhnt das Leben schwer zu machen – um schließlich doch zu einem friedlichen Zusammenleben zu finden, das heute in aller Welt als vorbildlich gelobt wird.

Eine geglückte Überwindung historisch gewachsener Traumata ist grundlegend mit der Aufarbeitung der sie reflektierenden Familiengeschichten verbunden. Dazu ist Mut, Vertrauen und die Bereitschaft, offen miteinander zu sprechen, unabdingbar. In den letzten Jahren haben viele Angehörige der deutsch, slowenisch und italienisch sprechenden Volksgruppen die Bereitschaft gefunden,

sich dieser oft schmerzvollen Aufgabe zu unterwinden. Sie haben es, und ihre Enkel werden es bestätigen, besser gemacht als ihre Vorfahren, ohne deren Leid auszublenden oder kleinzureden. Das Resultat ist keine plötzlich ideale Welt, sondern ein verändertes, offeneres, einander wertschätzendes Zusammenleben in einer Region Europas, die so reich an Naturschönheit, kulturellen und wirtschaftlichen Verflechtungen ist wie kaum eine andere. Allein für das bisher Erreichte seien alle daran Beteiligten aufrichtig bedankt und aufgemuntert, den eingeschlagenen Weg des Friedens und der Versöhnung weiter zu beschreiten. Nicht nur unsere kleine, auch die große Welt braucht solche Initiativen mehr denn je. ◆

des Kärntner Heimatdienstes ebenso bemerkenswert wie die Tatsache dass diese mit organisatorischer Beteiligung von Persönlichkeiten aus dem Zentralverband der Kärntner Slowenen stattfand. Allein dies wurde bereits als starkes Signal der Friedensarbeit des KHD im Verein mit der Kärntner Konsensgruppe gewertet.

Auch die Tatsache, dass der Vorsitzende des Rats der Kärntner Slowenen, Valentin Inzko, die Veranstaltung als Zuhörer besuchte, erregte Aufmerksamkeit. Im Rat der Kärntner Slowenen herrscht nämlich bis-

Feldner und dem Vertreter des Kroatischen Weltkongresses, Josip Stjepandic.

Dabei schilderte Ulfried Burz die Entwicklung Kärntens seit der Volksabstimmung von 1920 und die Veränderung der alten Geschichtsbilder, die weitgehend deutschnational geprägt waren, in Richtung auf neue Geschichtsbilder, die in der Volksabstimmung primär einen demokratischen Akt sehen und die slowenische



KHD-Obmann Andreas Mölzer eröffnet das Symposium vom 16. September



Zum Thema „Alte Gegensätze und neue Geschichtsbilder“ diskutierten unter Leitung von Andreas Mölzer: Josef Feldner, Arthur Rossbacher, Danijel Grafenauer, Ulfried Burz, Hellwig Valentin und Josip Stjepandic (v.l.n.r.)

lang große Skepsis gegenüber der Friedens- und Verständigungsarbeit des Kärntner Heimatdienstes

Bei der zweiten Podiumsdiskussion dieses Symposiums, die von KHD-Obmann Andreas Mölzer geleitet wurde, diskutierten der Klagenfurter Historiker Ulfried Burz, sowie sein Fachkollege Hellwig Valentin, der slowenische Historiker Danijel Grafenauer vom Club der Kärntner Slowenen in Maribor und Arthur Rossbacher vom Club „tre populi“ gemeinsam mit dem Ehrenobmann des Heimatdienstes Josef

Beteiligung am Votum für Österreich würdigen. Der slowenische Historiker Danijel Grafenauer bezeichnete den Alpen-Adria-Raum als Laboratorium für die Entwicklung einer vormals von schweren Konflikten gekennzeichneten Region hin zu einer Friedensregion. Weiters zeichnete der Klagenfurter Historiker Hellwig Valentin ein Bild der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Alpen-Adria-Raum und bezeichnete diesen als einen wichtigen Kristallisationspunkt für die europäische Integration. Der kroatische Vertreter Dr. Josip Stjepandic schilderte die gegenwärtige Lage in Bosnien-Herzegowina, wo sich derzeit das Bild vom Gegenteil einer Friedensregion zeigt. Hier dominieren Konflikte, Gewaltbereitschaft und nationaler Hass. Rossbacher schilderte am Beispiel des Clubs „tre populi“ zivilgesellschaftliche Initiativen, die konkret die Entwicklung zur Friedensregion Alpen-Adria ermöglichten und Josef Feldner plädierte für einen Dialog zwischen den ehemaligen Streitparteien ohne nationale Selbstaufgabe.

Bild: Max Maraldo (Archivio Palazzo Veneziano)



Bild: Wikipedie/Joann Janitz/CBBV-SA 3.0 AT



Am Samstag, dem 17. September, fand im Palazzo Veneziano (Bild rechts) in Malborgeth das „Treffen der Kulturen – Senza-Confini-Sommerfest“ statt. Im wundervollen Innenhof des Palazzo (Bild links) mit der gewaltigen Linde traten zahlreiche Künstler und Abordnungen aus Kärnten, Italien und Slowenien auf.

KHD-Kassier Andreas Skorianz und KHD-Obmann Andreas Mölzer mit Gattin (Bild unten) gemeinsam mit einer Abordnung aus Kärnten



Treffen der Kulturen – ein Senza-Confini-Sommerfest

Am 17. September fand trotz des regnerischen und stürmischen Wetters im Kanaltaler Malborgeth das Treffen der Kulturen statt, das der Heimatdienst gemeinsam mit den beiden Kanaltaler Kulturvereinen bereits das zweite Mal organisiert. Zuerst fand dieses Treffen der Kulturen in Arnoldstein im Jahre 2018 statt, 2020 fiel es wegen Corona aus, um nunmehr im wunderschönen Palazzo Veneziano unter Teilnahme zahlreicher Kulturgruppen aus Slowenien, Friaul und Kärnten über die Bühne zu gehen.

Freibier, gesponsert von der Villacher Brauerei, Kärntner Speck, Schinken und Sassaka-Brote, gesponsert von der Wernberger Großfleischerei Fruhmann, friulanische Pasta und friulanischer Wein, sowie slowenische Cremeschnitten bildeten das kulinarische Rahmenprogramm für eine bunte Palette musikalischer Darbietungen aus allen Gegenden des Alpen-Adria-Raumes. Völkerverbindung und Friedensarbeit besteht eben in erster Linie aus der freundschaftlichen Begegnung der Menschen. Und so konnten Besucher aus Slowenien und aus Kärnten gemeinsam mit den Gastgebern aus Friaul so etwas wie ein Senza-Confini-Sommerfest begehen. ◆

Treffen der Kulturen Senza-Confini-Sommerfest

Gemeinsam mit den beiden Kanaltaler Kulturvereinen, der Kärntner Konsensgruppe, der Österreichischen Landsmannschaft und mit der Unterstützung der „Comunità di Motagnia del Canal del Ferro e Valcanale“ wurde diese Feier ermöglicht



Die Gruppe „Famos“ aus Kärnten gibt es seit 2018: Sie können auf eine erfolgreiche musikalische Laufbahn zurückgreifen und möchten noch lange unser Publikum begeistern (Bild oben)

KHD-Obmann Andreas Mölzer eröffnet das „Treffen der Kulturen“: Den Rahmen hierfür hat die Trachtenkapelle Weißenstein geboten. Die Musikkapelle Weißenstein wurde bereits 1963 gegründet. Zur Zeit umfasst diese 40 aktive Musikinnen und Musikanten. Kapellmeisterin ist Elisabeth Isepp und Obfrau ist Andrea Mößlacher (Bild unten)



Frieden über die Grenzen ist die Garantie für eine erfolgreiche Zukunft

VON LANDTAGSPRÄSIDENT
ING. REINHART ROHR



Das Motto „Vom Schlachtfeld zur Friedensregion Alpen-Adria“ könnte angesichts der aktuellen Geschehnisse in Europa, mit dem fürchterlichen Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, nicht besser gewählt sein. Krieg ist niemals die Lösung, sondern immer nur die Ursache für neue Probleme und Tragödien. Das hat uns die Geschichte über Jahrhunderte gelehrt. Sie hat uns aber auch gezeigt, dass wir als Gesellschaft

im Stande sind, die Folgen des Krieges zu überwinden: durch Wiederaufbau, der oftmals Generationen lang dauert, durch Aufarbeitung der Traumata, die der Krieg hinterlässt und durch Aussöhnung zwischen vormalig Verfeindeten. Dafür braucht es vor allem eines: Mut. Den Mut zur Verständigung und Vertrauensbildung, der den Dialog in Gang setzt und letztlich ein friedliches Zusammenleben ermöglicht.

Allen, die diese

unschätzbar wertvolle Friedensarbeit geleistet haben und auch heute noch leisten, gilt mein herzliches DANKE. Wer es im Kleinen geschafft und dazu beigetragen hat, ist auch in der Lage, den Anspruch auf das Große, den Frieden auf dieser unserer einzigen und gemeinsamen Welt, einzufordern und voranzubringen. ♦



Vom „Hörnerklang Alpe Adria“ (Bild rechts), über die Gruppe „Wörtherseeklang“ (Bild unten links) bis hin zu den Jüngsten gemeinsam mit der Gruppe „Die Doganiers“ aus Saifnitz/Camporosso: das Programm hat für alle Besucher etwas geboten



Bild: KKV





Bild: KKV



Bild: KKV

Ganz traditionell ging es mit dem Chor „Mešani pevski zbor Kranjska Gora“ (Bild oben) und den „Alphornbläsern Valcanale“ (Bild links) durch den Tag: So vielfältig wie das Kulturprogramm beim „Treffen der Kulturen“ war dann auch die kulinarische Versorgung der zahlreichen Besucher



Bild: KKV

„Alphornbläser Valcanale“

Die Gruppe „Alphornbläser Valcanale“ hat sich in der heutigen Formation im Jahr 2017 durch die Mitarbeit des musikalischen Leiters und Komponisten Hans Peter Stinnig gebildet. Die Gruppe ist ein fixer Bestandteil der musikalischen Aktivitäten des Kanaltaler Kulturvereins in Kärnten geworden.

Die Musikstücke der Gruppe umfassen Weisen aus dem Allgäu, aus der Schweiz und Österreich. Ein ganz hervorragender Anteil sind aber die von der Gruppe besonders leidenschaftlich vorgetragenen Kompositionen des musikalischen Leiters.

Seit 2010 sind die Mitglieder bereits in verschiedenen Formationen mit immer demselben Kern aufgetreten. Von Triest bis Hamburg und natürlich mit dem Schwerpunkt Kanaltal, Slowenien und Kärnten hat die Gruppe Messen gestaltet, Feste und Almen sowie den Advent klingen lassen.

Die Liste der Auftritte seit 2010 und insbesondere seit 2017 weist nun mehr als 100 Auftritte auf. Ein besonderer Schwerpunkt ist die Mitnahme und verstärkte Einbindung der musikalischen Jugend. ◆



Der slowenische Staatspräsident Borut Pahor wird von Christian Lautischer durch die Wanderausstellung „In zwei Welten – 25 deutsche Geschichten“ geführt

Bild: Dachverband der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien

Slowenischer Staatspräsident zu Besuch

Am Mittwoch, dem 31. August 2022, besuchte der slowenische Staatspräsident Borut Pahor den Sitz des Dachverbandes der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien und nahm an der Mitgliederkonferenz teil. In dem fast zwei Stunden andauernden Gespräch haben die Mitgliedsvereine über die kulturelle Tätigkeit und deren Bemühungen um den Erhalt der deutschen Minderheitensprache in Slowenien berichtet. Es wurde auch über die möglichen Verbesserungen und rechtlichen Lösungen des Minderheitenstatus gesprochen.

VON CHRISTIAN LAUTISCHER

Der Dachverband der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien wurde am 31. August zur Mitgliederkonferenz der Vereine zusammenberufen, an der der slowenische Staatspräsident Borut Pahor als Ehrengast teilnahm. Im längeren Gespräch wurden dem hohen Gast die Aktivitäten unserer Mitgliedsvereine präsentiert. Der Dachverband besteht aktuell aus acht Kulturvereinen aus ganz Slowenien.

Staatspräsident Borut Pahor hat sich in seiner Rede für die konstruktive Arbeit der Dialoggruppe beim slowenischen Kulturministerium in Zusammenarbeit mit den zuständigen Ressortabteilungen eingesetzt. Außerdem begrüßte er die sichtbaren Fortschritte der letzten Jahre: „Die Erhöhung der finanziellen Mittel, die Wissenschaftler stehen derzeit im intensiven Austausch, ein gemeinsames historisches Nachschlagewerk zu erstellen, das in unserer Öffentlichkeit das Verständnis zur

Rolle der Deutschsprachigen in unserer gemeinsamen Vergangenheit stärken wird“, fügte er noch hinzu.

Staatspräsident Borut Pahor hat sich im Anschluss an die Veranstaltung die internationale Wanderausstellung „IN ZWEI WELTEN – 25 deutsche Geschichten“ angeschaut, die bis Ende November 2022 im

unser Dachverband ein Memorandum vorbereiten, mit dem wir die slowenische Politik auf Versäumnisse und Verbesserungsmöglichkeiten aufmerksam machen wollen.

Die deutschsprachige Volksgruppe in Slowenien stellte einst die zahlenmäßig stärkste ethnische Minderheit im slowenischen Raum dar. Die autochthone

Der slowenische Staatspräsident Borut Pahor folgte der Einladung des Dachverbandes der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien: Mögliche Verbesserungen und rechtliche Lösungen des Minderheitenstatus waren eines der Gesprächsthemen



Bild: Dachverband der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien

Schweigerhaus am Alten Markt 11a in Laibach der slowenischen Öffentlichkeit gezeigt wird. Die Ausstellung ist online zugänglich und ein Projekt der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN/AGDM).

Die Vertreter der deutschsprachigen Kulturvereine haben Staatspräsident Pahor über die Lage der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien berichtet. Darüber hinaus wurde der gemeinsame Wunsch nach der verfassungsmäßigen Anerkennung der Volksgruppe zum Ausdruck gebracht. Zum 20. Jahrestag der Unterzeichnung des Kulturabkommens zwischen Österreich und Slowenien wird

deutschsprachige Volksgruppe zählt nach eigener Einschätzung zwischen 3.000 und 5.000 Staatsbürger Sloweniens mit deutscher Muttersprache. Sie ist in Kulturvereinen im gesamten Staatsgebiet Sloweniens organisiert und durch den Dachverband der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien vertreten. ♦

Dachverband der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien;
Tel.: 0038 6(0)64-277-626,
E-Mail: christian.lautischer@gmail.com
Rückfragen an:
Christian Lautischer, Obmann

Deutsche Not in Polen

Bei einem erhebenden Kulturfest der Volksdeutschen in Schlesiens Hauptstadt Breslau konnten nicht nur wunderbare Erlebnisse gesammelt werden, sondern auch die Nöte der Deutschen in Polen erforscht und besprochen werden.

VON BRUNO BURCHHART

In der riesigen Jahrhunderthalle, die zu Beginn des 20. Jahrhundert gebaut worden war, feierten die Polendeutschen ihr im Zweijahresrhythmus stattfindendes Kulturfest. Es war eine gewaltige Heerschau der ihren Lebenswillen in aller Fröhlichkeit demonstrierenden deutschen Volksgruppe in Polen.

Aus allen Gegenden dieses Staates waren sie gekommen: Ermland, Masuren, Preußen, Nieder- und Oberschlesien, Posen und Pommern. Alte Freundschaften wurden erneuert und neue Bekanntschaften geschlossen. Im Vorhallen-Rundgang stellten sie ihre Ortsgruppen in all ihrer Vielfalt dar: Musik und Gesang erklang, Tanzvorführungen wurden bewundert, Bücherstände, Zeitungen, Malereien wurden ausgestellt, Kinderbeschäftigungen durchgeführt, Studentenschaften, Religionsgemeinschaften dargestellt, nicht zuletzt auch die bemerkenswerte schlesische Küche angeboten, von schlesischen Allerlei bis zum berühmten Streuselkuchen usw. In der riesigen Haupthalle rollte dann ein überaus reichhaltiges Programm von künstlerischen Gestaltungen aller Art unter dem begeisterten Beifall der Teilnehmer ab. Rafal Bartek, der Vorsitzende der VDG (Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen) – der Vereinigung der Deutschen in Polen – konnte all die zahlreich Erschienenen herzlich begrüßen und verlieh der Freude Ausdruck, dass dieses Fest so viel Anklang findet. Mit der polnischen und deutschen Nationalhymne sowie der Beethoven'schen Europahymne wurde das Zusammensein eröffnet.

Aus drei vom Staat finanzierten Wochenstunden Deutsch wurde jetzt nur mehr eine.

Ansprachen der bundesdeutschen Minderheiten-Beauftragten Natalie Pawlik, des bundesdeutschen Botschafters und des polendeutschen Sejm-Abgeordneten ergänzten das. Jugendgruppen mit Volksliedern, Chöre mit wunderbaren Darbietungen, Volkstänze in den Landschafts-Trachten, Schlager, Oper- und Operettenklänge wurden bewundert. Eine interessante Diskussionsrunde von Jugendlichen diskutierte Zukunftsvorstellungen, eine Theateraufführung fand Anklang.

Bei einem Empfang der Tagungsleitung konnten zahllose Gespräche mit früheren Kontaktpersonen, wie z.B. Altvorsitzender Bernhard Gaida, FUEV-Sekretärin Renata Trischler, Slowakei-Deutschen-Obmann Pöss, usw., besonders aber mit den VDG-Vorstandsmitgliedern und Lehrervertretern geführt werden. Dabei zeigte sich eine besondere Notlage der Polendeutschen: Hat doch die nationalistische Regierung in Warschau entgegen den vertraglichen Verpflichtungen ein Drittel der bisherigen Finanzmittel für den deutschen Muttersprachenunterricht in den Schulen gestrichen! Eine im heutigen Europa unvorstellbare Diskriminierung der eigenen Staatsbürger!

Hier muss solidarische Unterstützung möglichst bald eingreifen!

Die Situation ist durchaus brenzlich und zum Teil auch niederschmetternd: Wurden bisher vom polnischen Staat laut Gesetz drei Wochenstunden „Deutsch als

Bild: Wikipedia / Jarcimus / CC BY-SA 3.0/pl





Die „Jahrhundert-halle“ in Breslau: In dem imposanten Bau versammelten sich die Polendeutschen

Fremdsprache“ finanziert, so ist es nunmehr nur mehr eine! Das stellt Schulen, Lehrer und Gemeinden die Schulen betreiben vor fast unlösbare Probleme. Bei Umfragen der VDG sind nur ca. ein Drittel der Gemeinden willens und in der Lage, den Deutsch-Unterricht im früheren Ausmaß durchzuführen. Das ist bedauerlich, ist doch die Muttersprache für die Volksdeutschen der wichtigste Identitätsfaktor für Erhaltung des Volkstums, der eigenen Kultur, Sitten und Gebräuche. Hinzu kommt natürlich auch das Problem der Lehrerschaft, das ohnehin nicht klein war und jetzt noch größer ist: Wenn diese keine finanziell ausreichende Beschäftigung haben, ist das Abdriften in andere Berufe natürlich groß.

Welche Lösungsmöglichkeiten bieten sich an? Neben der möglichst intensiven Zusammenarbeit mit betroffenen Gemeinden plant die VDG, einen zentralen Fonds einzurichten. Mit diesem soll dann die zweckgebundene Unterstützung der Gemeinden erfolgen: Ein sicherlich schönes Langzeitprojekt.

Eine weitere Möglichkeit wäre, eine direkte Unterstüt-

zung von Gemeinden, die prinzipiell an einer Weiterdurchführung des früheren Drei-Wochenstunden-Unterrichtes interessiert sind. Das ist sicherlich eine schöne, aber infolge der Distanz von hier aus, schwierige Geschichte.

Eine weitere Möglichkeit wäre, über die Lehrervereinigung die Finanzunterstützung der Lehrerbezahlung zu gewährleisten. Sind doch die Lehrer die Multiplikatoren der Muttersprache. Sie zu erhalten im doppelten Sinn des Wortes, ist wahrscheinlich von hier aus die sinnvollste Vorgangsweise. Das wäre durch Zusammenarbeit mehrerer diesbezüglich arbeitender Institutionen fraglos möglich.

Gerade in Österreich mit seiner uralten Erfahrung im Umgang mit Minderheiten wäre eine solche Zusammenarbeit durchaus sinnvoll. Somit gilt es also, auf zu neuen Ufern in der Förderung des deutschen Volkstums in Europa, natürlich auch im Sinne der europäischen Wertgemeinschaft und aller daran interessierten europäischen Institutionen! ♦



Zweisprachige Verwaltung in Cizsek: Auf polnisch heißt der Ort „Cisek“

Bild: Wikipedia/Ateanz/ CC BY 3.0

10 Thesen zum Ortstafelsturm



St. Jakob im Rosental
Šentjakob v Rožu

gemeinde

In den letzten Jahren trat eine Entspannung ein: Diese ist zu einem großen Teil dem KHD und seiner Friedensarbeit zu verdanken

Bild: Wikipedia/Gugganij/GNU Free Documentation License

VON ANDREAS MÖLZER

1. Der Kärntner Volksgruppenkonflikt ist ein Erbe des Nationalitätenstreits in der Habsburger Monarchie des 19. Jahrhunderts. Durch den Zusammenbruch der Monarchie und die Bildung des Südslawenstaates wurde aus diesem Konflikt ein Kampf um Grenzziehungen und Territorien. Panslawistische Großraumträume und deutsche Hegemonialansprüche kollidierten im Kärntner Unterland.

2. Der Einmarsch von SHS-Einheiten nach dem Ersten Weltkrieg, der Überfall der Deutschen Wehrmacht auf Jugoslawien, der Partisanenkrieg im Zweiten Weltkrieg und großslowenisches Anspruchsdenken im Hinblick auf Kärntner Territorium nach 1945 generierten jenes politisch-psychologische Phänomen, welches gemeinhin als „Kärntner Urangst“ bezeichnet wird.

Der Volksgruppenkonflikt ist ein Erbe des Nationalitätenstreits in der Monarchie.

3. Der Anspruch der Deutschen in der Habsburger Monarchie auf Dominanz und kulturelle Überlegenheit, insbesondere gegenüber der slowenischen Landbevölkerung in der Untersteiermark, dem Herzogtum Krain und dem Herzogtum Kärnten zeitigte bereits im Verlauf der slowenischen Nationswerdung, beziehungsweise der nationalen Bewusstseinsbildung der Slowenen im 19. Jahrhundert ein Gefühl der Unterdrückung. Der Ausgang der Volksabstimmung vom 10. Oktober 1920 und die darauf folgende fehlende Akzeptanz des slowenischen Volksgruppe während der Ersten Republik, insbesondere dann aber die Diskrimi-

nierung, Verfolgung und Deportation von nationalbewussten Slowenen im Dritten Reich führte dazu, dass sich die Volksgruppe auch nach 1945 benachteiligt und verfolgt fühlte und so etwas wie ein „Slowenische Urangst“ zeitigte. Die zögerliche und unvollständige Erfüllung des Artikels 7 des Staatsvertrags bestärkte diese emotionale Grundstimmung innerhalb der Kärntner Slowenen.

4. Als der österreichische Nationalrat im Oktober 1972 ein Gesetz zur Umsetzung der völkerrechtlichen Verpflichtungen beschloss, welches die Aufstellung von 205 zweisprachigen Ortstafeln in Südkärnten vorsah, erfolgte dies also in einem Klima der beiderseitigen Angst. Zweifellos kam dieses Gesetz rechtsstaatlich korrekt zustande, seine Umsetzung aber erfolgte ohne jegliches politisches Fingerspitzengefühl und

ohne Rücksicht auf die Gefühlslage der betroffenen Unterkärntner Bevölkerung.

5. Der Ortstafelsturm selbst, also die gewaltsame Entfernung von bereits aufgestellten zweisprachigen Ortstafeln, stellt zweifellos einen Gesetzesbruch dar. Die Kärntner Heimatverbände, insbesondere der Kärntner Heimatdienst, hatten zweifellos einen nicht zu unterschätzenden Anteil an der Verschärfung des politischen Klimas in diesen Tagen. Eine explizite Planung oder gar Beauftragung zur Devastierung der zweisprachigen Ortstafeln kann allerdings bis heute nicht bewiesen werden.

6. Der Volkszorn, der sich in diesen Aktionen äußerte, war zweifellos größtenteils spontan, allerdings dürften im Hintergrund verschiedene Kräfte motivierend tätig gewesen sein. Seit dem Erscheinen des Historikerberichts im Jahr 2015, den Elste und Wadl erstellt haben, wissen wir, dass der jugoslawische Geheimdienst über Agents Provocateurs eskalierend mitgewirkt hat. Ob es auch innerkärntner parteipolitische Interessen gegeben hat, kann man nur mutmaßen.

7. Dieser Ortstafelsturm erregte großes mediales Interesse im In- und Ausland und in den verschiedensten politischen Kreisen auch Entrüstung. Die slowenische Minderheit hat das Geschehen mit Recht als schockierend empfunden, da eben die Ängste aus der NS-Zeit und der damaligen gewaltsamen Deportation noch überaus lebendig waren.

Festgehalten muss allerdings werden, dass es Gewalt gegen Leib und Leben der Angehörigen der slowenischen Volksgruppe nicht gegeben hat und dass dieser Ortstafelsturm somit keineswegs als Pogrom bezeichnet werden kann.

8. Bereits vor dem Ortstafelsturm und massiv in den Jahren danach kam es zu Bombenattentaten in Kärnten, die dem Historikerbericht zufolge von jugoslawischen Geheimdienstkräften, aber auch von extremistischen Kreisen aus der slowenischen Volksgruppe verübt wurden. Deren Höhepunkt war der Bombenanschlag auf

das Museum in Völkermarkt, bei dem der Museumskustos, aber auch die Attentäter schwer verletzt wurden.

9. Es musste mehr als ein Vierteljahrhundert vergehen, bis Kärnten diese Jahre der Konfrontation, die bis hin zum drohenden Bürgerkrieg hätte gehen können, überwinden konnte und eine Lösung der Ortstafelfrage gefunden wurde. Im Bereich der Zivilgesellschaft hat die



Kärntner Konsensgruppe um Heinz Stritzl, Josef Feldner, Marjan Sturm und Bernhard Sadovnik, moderiert von Historiker Stefan Karner, zweifellos zentrale Verdienste für diese Entspannung im Kärntner Volksgruppenkonflikt.

10. Damit aber sind längst nicht alle Fragen beantwortet und alle Probleme gelöst, die es im Zusammenleben von Deutschkärntner Mehrheitsbevölkerung und der slowenischen Minderheit gibt. Dazu ist zweifellos so etwas wie ein permanenter Prozess vonnöten, der das Überleben der Volksgruppe sichern soll. Diese slowenische Volksgruppe ist ein unverzichtbarer Teil der Kärntner Identität. Und um diese Kärntner Identität zu bewahren und positiv in die Zukunft weiter zu entwickeln, ist ein angstfreier Dialog zwischen den Volksgruppen, sowie überhaupt zwischen allen Bevölkerungsschichten und Generationen notwendig. Der Kärntner Heimatdienst tritt entschieden für einen solchen angstfreien Dialog ein. ♦

Der Volkszorn, der sich in diesen Aktionen äußerte, war zweifellos größtenteils spontan.



Bild: Archiv

50 Jahre Ortstafelsturm in Kärnten

VON MARJAN STURM



Im Oktober 1972 wurden im Parlament in Umsetzung völkerrechtlicher Verpflichtungen ein Gesetz beschlossen, das 205 zweisprachige Ortstafeln vorgesehen hatte. Dieses Gesetz kam rechtsstaatlich korrekt zustande und wurde vom Bundespräsidenten geprüft und unterzeichnet.

Gegen dieses Vorhaben und dann das Gesetz entbrannte in Kärnten ein Sturm der Entrüstung und endete mit dem sogenannten Ortstafelsturm – der gewaltsamen Entfernung bereits aufgestellter zweisprachiger Ortstafeln – der große mediale Aufmerksamkeit im In- und Ausland hervorrief.

Nicht nur für die slowenische Minderheit war das schockierend und für jene, die im Zweiten Weltkrieg deportiert worden sind, sogar retraumatisierend, sondern auch für die österreichische Gesellschaft.

Die Bundesregierung hat das Gesetz dann sistiert und in langwierigen Verhandlungen im Jahre 1976 ein Volksgruppengesetz vorgelegt, das dann 92 zweisprachige Ortstafeln vorgesehen hat. Diese wurden dann aufgestellt.

Der Ortstafelsturm hat dem Ansehen Kärntens und dem Zusammenleben im Lande massiv geschadet. Die vielen Demonstrationen – subjektiv gedacht als Beruhi-

gung und Kanalisierung – haben bei der slowenischen Minderheit, aber auch bei der österreichischen Öffentlichkeit die Bestürzung über Gewalt und Gesetzesbruch und minderheitenfeindliche Einstellungen noch verstärkt. Dann kam es auch zur Gegengewalt in Form von 19 Bombenat-

tentaten, die teilweise von der jugoslawischen Geheimpolizei

(nachgewiesen: Einbruch und Durchsuchung des KHD-Büros 1973 sowie Anschlag auf das Heimatmuseum in Völkermarkt 1979) durchgeführt worden sind; teilweise wurden Anschläge aber auch von Gruppen aus Kärnten durchgeführt.

Alle Formen von Gewalt werden entschieden abgelehnt. Die Eskalationen der 70er Jahre werden bedauert.

Was war der Hintergrund für die emotionalen Ausbrüche der 70er-Jahre?

Einmal die Tatsache, dass der Nationalitätenstreit bis in die Monarchie zurückreicht und seine Spuren in den Köpfen und Herzen der Menschen hinterlassen hat, und zum Anderen, dass diese Konflikte nicht bearbeitet und transformiert worden sind, sondern durch weitere Konflikte (Ende des Ersten Weltkrieges, Zweiter Weltkrieg) noch verschärft wurden. Das Aufkommen

Der Ortstafelsturm hat dem Ansehen Kärntens und dem Zusammenleben im Lande geschadet.

totalitärer Ideologien spielte dabei auch eine wichtige Rolle.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bedienten sich beide Seiten (Minderheit und Mehrheit in Kärnten sowie Österreich und Jugoslawien bzw. Slowenien) einer zwar ideologisch unterschiedlichen, aber sozialpsychologisch vergleichbaren Geschichtspolitik, die durch die Instrumentalisierung der historischen Traumata charakterisiert war. Jede Seite tabuisierte die dunklen Flecken der eigenen Vergangenheit durch den Verweis auf die dunklen Flecken der anderen Seite. Für kritische Geschichtsaufarbeitung, Empathie für die andere Seite oder gar historische Versöhnungspolitik gab es in beiden Ländern und auch in Kärnten wenig Platz.

Dabei muss der Widerspruch Nationalsozialismus, Faschismus sowie kommunistische Regime aufgelöst werden. Ein deutsche Historiker hat für die Beziehungen zwischen BRD und DDR folgende Formel gefunden: Die Kritik am DDR-Regime darf den Nationalsozialismus nicht relativieren und die Kritik am Nationalsozialismus darf den Kommunismus nicht trivialisieren. Diese Formel kann auch in Kärnten Anwendung finden.

Wir leben in einer Zeit großer Herausforderungen,

mit Kriegen, Hunger, Massenflucht und sinkendem Wohlstand.

Wir können die Welt von hier aus nicht retten, wir können aber hier, wo wir leben, gemeinsam eine Praxis entwickeln, die zeigt, dass wir die Lehren aus der Geschichte gezogen haben und all unsere Erfahrungen – die guten und die bösen – in eine Friedensregion Alpe-Adria einbringen. Daher treten wir ein:

Für eine Erinnerung an Kriegereignisse, die

- ▶ Verständigung und friedliche Koexistenz fördert,
- ▶ ethnischer und weltanschaulicher Gewalt in Gegenwart und Zukunft widersteht
- ▶ positiven Einfluss auf die Erinnerung anderer Kriegereignisse hat.

Gegen eine Erinnerung, die

- ▶ einen Missbrauch der Erinnerung darstellt
- ▶ den Kreislauf aus Erinnerung und Vergeltung kultiviert.

Alle Formen von Gewalt werden abgelehnt. Die Eskalation der 70er Jahre werden bedauert.

Dies wollen wir erreichen

1. Durch einen Dialog, der sich auch um „Empathie“ für die Gewalterfahrungen bemüht, die die Angehörigen der slowenischsprachigen – aber auch der deutsch- und italienischsprachigen – Bevölkerung in den kriegerischen Auseinandersetzungen des 20. Jahrhunderts wieder und wieder erfahren haben; und die sie transgenerational bis heute prägen, als Opfer und Täter, aber auch als Opfer-Täter und Täter-Opfer.

2. Durch einen Dialog, bei dem es um eine Analyse der jeweils „konkreten Wahrheit“ geht, d.h. um eine Analyse der komplexen Gewalt- und Machtverhältnisse in Gegenwart und Geschichte anhand vieler kleiner Einzelgeschichten und Episoden.

3. Durch einen Dialog, der die „tiefere Wahrheit“ nach Anerkennung der grundlegenden menschlichen Bedürfnisse erlaubt, die sich hinter den antagonistischen Zielen, Ideologien und Utopien der Konfliktpartner und -innen verbergen. Das erscheint uns als entscheidende Bedingung für die Erarbeitung kreativer und nachhaltiger Lösungsperspektiven für die Zukunft.

Die slowenische Volksgruppe ist ein Teil der Kärntner Identität. Daher betrachten wir es auch als unsere Verpflichtung, für die Erhaltung dieser vielfältigen Identität einzutreten und betrachten es als selbstverständlich, dass die slowenische Volksgruppe immer wieder auch neue Wünsche und Anregungen artikulieren wird. All das ist legitim und wird im Rahmen des Beirates im Bundeskanzleramt auf Bundesebene und im Dialogforum auf Landesebene behandelt werden. Auch wir sind bereit, auf der Ebene Zivilgesellschaft mitzuwirken, und im Dialog für Verständigung einzutreten.

Nachdem wir eine gemeinsame Vergangenheit in der österr.-ung. Monarchie haben, ist es sinnvoll, diese sprachlich-kulturelle Vielfalt aus der Zeit der Monarchie zu pflegen und zu fördern. Daher gilt auch der Appell an die slowenische Regierung, die deutschsprachige Minderheit mit Empathie und Sympathie zu behandeln.

Eine Friedensregion Alpen-Adria ist eine Perspektive, die nur durch Dialog, friedliche Koexistenz und Verständigung aufgebaut werden kann. ♦



„Alte Gegensätze und neue Geschichtsbilder“

Referat von KHD-Ehrenobmann Dr. Josef Feldner anlässlich des Symposiums vom 16. September 2022 im Europahaus Klagenfurt

Die wechselvolle Geschichte unserer Heimat war immer wieder auch von Gegensätzen geprägt:

Abwehrkampf, Propagandaschlacht für den Verbleib Südkärntens bei Österreich, siegreiche Kärntner Volksabstimmung, entbehrungsreiche Zwischenkriegszeit, nationalsozialistische Gewaltherrschaft, während der der slowenischen Volksgruppe die Auslöschung drohte, Verschleppung und Ermordung von schuldlosen Deutschkärntner Zivilpersonen nach Kriegsende, neuerliches jahrelanges Bangen um den Erhalt der Kärntner Landeseinheit, Staatsvertrag, jahrzehntelanger Volksgruppenstreit, mit Demonstrationen, Schmieraktionen und sogar Bombenanschlägen.

All diese Ereignisse und die Erinnerung daran haben auch die Arbeit des Kärntner Heimatdienstes bestimmt.

Die Gründung des Kärntner Heimatdienstes im Jahr 1957 fiel in die Zeit des Kalten Krieges, in der auch in Kärnten die Wunden der jüngsten Vergangenheit auf beiden Seiten noch nicht verheilt waren

Schon 1991 hat sich der KHD in einer Hauptversammlung zu einem Dialogkurs verpflichtet.

und trotz zwei Jahre vorher abgeschlossenem Staatsvertrag die Erhaltung der Landeseinheit Kärntens an der Grenze zum kommunistischen Jugoslawien für breite Kreise der Grenzbevölkerung noch nicht gesichert schien.

Es war die Zeit des gegenseitigen Misstrauens, der Aversionen, der Schuldzuweisungen, die in Schulstreit und Ortstafelsturm gipfelten und die sich bis in die achtziger Jahre mit Verbalattacken bei Veranstaltungen und Demonstrationen, mit harten Formulierungen auf beiden Seiten in Flugblättern und Zeitungen, bis hin zu Schmieraktionen und – wie wir heute wissen – mit vom jugoslawischen Geheimdienst inszenierten Bombenanschlägen, fortsetzten.

Es war die Zeit der verbalen Konfrontation, in die der Heimatdienst und die Slowenenverbände, aber auch breite Kreise der Bevölkerung quer durch alle Parteien eingebunden waren, wobei aber nicht vergessen werden darf, dass die damaligen politischen Machthaber in Kärnten dem allem nicht entscheidend gegengesteuert haben.

Wesentlich zur damaligen Konfliktsituation hat beigetragen, dass wir damals einem kommunistischen Jugoslawien mit mehr als 23 Millionen Einwohnern gegenübergestanden sind, dessen Repräsentanten trotz Staatsvertrag 1955 zumindest bis Ende der siebziger Jahre ein latentes Anspruchsdenken gegenüber Kärnten zeigten.

Auch wenn der Heimatdienst bis Ende des 20. Jahrhunderts in den Volksgruppenkonflikt eingebunden gewesen ist, muss ich aber auch klarstellen, dass wir trotz allem schon damals auch Dialogbereitschaft gezeigt haben.

So haben wir uns schon 1991 in einem von unserer Hauptversammlung einstimmig gutgeheißenen Grundsatzpapier zum Dialog mit der Slowenenführung als „Weg zu einem dauerhaften friedlichen Mitein-

ander in Kärnten“ bekannt, den die damalige Slowenenführung leider nicht aufgegriffen hat.

Meine Damen und Herren!

Ich will mit diesen rechtfertigenden Feststellungen keinen Persilschein für meine Rolle in der Konfrontationszeit ausgestellt wissen und will auch an der Konfliktsituation nicht allein der Slowenenführung die Schuld zuweisen.

Heute bedaure ich rückblickend selbstkritisch das oftmals An-Die-Spitze-Stellen des Negativen in unserer Zeitung, in unseren Publikationen und bei Kundgebungen,

Der Zusammenbruch des kommunistischen Jugoslawiens brachte eine maßgebliche Entschärfung.

higte sich die Situation in Kärnten entscheidend.

Von der Landespolitik organisierte Runde Tische und gemeinsame Prinzipienklärungen weichten wirkungsvoll die alten Gegensätze auf und trugen maßgeblich zum Bemühen nach Lösung offener Fragen bei.

Der Zusammenbruch des kommunistischen Jugoslawiens und die Gründung der Republik Slowenien am 25. Juni 1991 brachten eine weitere Entschärfung.

Die Zeit für eine Streitbeendigung war reif geworden, als im Mai 2005 Heimatdienst und Slowenenverbände nach Verhandlungen in entspannter Atmosphäre



Zahlreiche Besucher und Pressevertreter folgten der Einladung des KHD

das restriktive und oft kleinliche Festhalten am Buchstaben des Staatsvertrages im Zusammenhang mit Wünschen und Forderungen der Slowenen, ohne dabei allerdings zu verschweigen, dass diese auch oft das nötige Augenmaß vermissen ließen.

Vergessen darf man allerdings auch nicht, dass der Heimatdienst in dieser turbulenten Zeit auch Opfer gewesen ist.

Opfer von zahllosen Drohungen und von Terrorakten, wie vom jugoslawischen Geheimdienst überaus professionell durchgeführten Einbrüchen in unser Büro und einem auch mein Leben bedrohenden Bombenanschlag auf unseren Vereinssitz, wo ich mich noch wenige Stunden zuvor aufgehalten hatte.

Erst in den ausklingenden Achtziger- und ab Beginn der Neunziger-Jahre beru-

der Politik einen Ortstafelkompromissvorschlag vorlegen konnten, der 2011 mit einem neuen Ortstafelgesetz einen Jahrzehnte langen Streit beendete.

Eine Feierliche Erklärung, gemeinsame Informationsveranstaltungen, Pressekon-



ferenzen und gemeinsame Publikationen läuteten den Beginn einer neuen Phase der Verständigung und Versöhnung ein, gefördert durch gemeinsames Gedenken an die Opfer auf beiden Seiten, dokumentiert im Vorjahr auf einer Tafel am Friedhof Völkermarkt mit den Namen der gefallenen Kämpfer um Kärnten auf beiden Seiten sowie an die Opfer des Nationalsozialismus ebenso wie auch an die Nachkriegsopfer, was viele Jahre hindurch tabu gewesen ist.

Mit der Abkehr vom Schwarz-Weiß-Denken unter Einschluss auch von Selbstkritik und mit dem Bemühen um eine gemeinsame Geschichtsbetrachtung war der Weg frei geworden, nun auch grenzüberschreitend Persönlichkeiten auch aus Slowenien und Friaul einzubinden.

Aber Dialog, gemeinsames Aufarbeiten der Geschichte sowie Sprachen- und Volksgruppen übergreifendes gemeinsames Opfergedenken dürfen nicht in nationale Selbstaufgabe münden.

Das hat der Kärntner Heimatdienst auch in seinem Vereinsprogramm mit der Pflicht zur Erhaltung der territorialen, der sozialen und ökonomischen Integrität unserer Kärntner Heimat auf Basis eines gemeinsamen Heimatbewusstseins über sprachliche Unterschiede hinweg verankert.

In diesem Sinne und bei gegenseitigem Respekt, bereit auch zum interkulturellen Dialog, ist es für den KHD kein Widerspruch, die Interessen unseres Landes in den Vordergrund zu stellen.

Wir verlangen auch für uns nur den Respekt, den wir den in unser Land aufgenommenen Zugewanderten entgegenbringen, den Respekt vor unserer Lebensweise, den Respekt vor unserer Rechtsordnung und den Respekt vor unserer Religion.

Unsere Grundwerte sind nicht verhandelbar.

Das war die klare Position des Kärntner Heimatdienstes unter meiner 50 Jahre währenden Obmannschaft und sind es auch seit März dieses Jahres unter Obmann Andreas Mölzer.

Denn es ist Heimatdienst, die Interessen des eigenen Landes und seiner Menschen an die Spitze zu stellen mit dem Streben nach einem friedlichen Miteinander und einer guten Nachbarschaft.

Damit leisten wir unseren Beitrag für eine gute und friedliche Zukunft. ♦



Bild: Wikipedia/www.kaeanten-ferienwohnungen.com/CC BY-SA 3.0

VON MARJAN STURM

Der Turnersee hat zwei Namen: Zablatniško jezero/Sablatnigsee; blato heisst Moor und za heisst hinter, hinten, also der See hinter dem Moor, ein altes Kärntner Kulturgut. In den dreißiger Jahren wurde der Sablatnigsee/Zablatniško jezero vom Verein Kärntner Grenzland käuflich erworben und vom Gründer dieses Vereins Karl Hönck zum Turnersee umbenannt.

Ich habe kein Problem damit, mich stört nur, dass man eine altkärntnerisch-slowenische Bezeichnung einfach durch eine neue ersetzt. Man sollte beide Bezeichnungen verwenden. Beide Bezeichnungen sind in einer konkreten Zeit entstanden und drücken auch die gesellschaftlichen Verhältnisse dieser Zeit wieder.

KHD-Obmann Mölzer hat davon gesprochen, dass das Slowenische in Kärnten zur Kärntner Identität gehört. Dem stimme ich zu. Warum also nicht Zablatniško jezero/Sablatniksee/Turnersee? Das wäre eine interessante Plattform um auch zeitgeschichtliche Vorgänge zu erklären. Kritisch und selbstkritisch.

Man müsste z.B. schon die Zeit der dreißiger Jahre, den aufkommenden Nationalsozialismus in Kärnten und auch die Rolle Karl Höncks dabei bearbeiten. Ich habe kein Problem mit abertausen-



Turnerseewirbel?

Nicht entweder oder,
sondern sowohl als auch!

gerächt haben, war nicht im Sinne der obigen Deklaration und muss verurteilt werden, verändert aber nichts an der Tatsache, dass sie kollaboriert haben. Es gibt daher zwei Sichtweisen: Die eine Seite betont nur die Kollaboration und verurteilt nicht die brutalen Morde an den Rückkehrern und die andere Seite sieht nur die Morde und minimalisiert die Kollaboration. Auch hier gilt: nicht entweder oder, sondern sowohl als auch.

Nur nebenbei: es gibt auch Thesen, dass die Kärntner Verschleppten der Partisanen auch auf Grundlage der Declaration on atrocities verschleppt worden sind. Dem muss widersprochen werden. Diese Personen waren Kärntner und nicht Jugoslawen und wirkten in Kärnten und wenn sie den Kriterien der obigen Deklaration entsprochen hätten, müssten sie vor ein österreichisches Gericht gestellt werden. Die Verschleppungen waren illegitim und die Ermordung ebenso. Noch dazu, weil die Alliierten im April 1945 die Forderung der Partisanen – obwohl seit Jalta Teil der Alliierten – nach der Befreiung vom Nationalsozialismus bei der Verwaltung Kärntens beteiligt zu werden, abgelehnt haben. ♦

den, die in der Wehrmacht waren und nicht gefragt worden sind, ob sie in den Krieg ziehen wollen. In einer gewissen Weise waren sie auch Opfer, denen man mit Empathie begegnen sollte. Etwas anderes aber ist, wenn man – der als verbrecherisch eingestuften Schutzstaffel SS – als Wehrbauer und Oberscharführer, wie Hönck, beigetreten ist. Das kann man nicht einfach mit dem Argument, er sei 1947 nach Kriegsgefangenschaft unbescholten heimgekehrt, wegschieben.

Darüber muss schon geredet werden.

Es geht um eine dialogische Erinnerungs- und Versöhnungskultur. Was war die Ursache und was war die Wirkung. Die Zeit des Nationalsozialismus hat nämlich in Kärnten tiefe Spuren hinterlassen. Es geht nicht darum, eine Seite zu glorifizieren und die andere zu verdammten.

Tatsache ist, dass die Alliierten in der Moskauer Deklaration auch eine Declaration on atrocities (Deklaration über Gräueltaten) beschlossen haben, und in der sie festgelegt haben, dass all jene, die mit den Nazis kollaborierten und in Verbrechen involviert waren, an jene Staaten zurückgebracht werden, wo diese Kollaboration stattgefunden hat. Das war die Grundlage dafür, dass die Alliierten die Ustaschi und die Domobranzen nach Jugoslawien zurückgeschickt haben. Dass sich Jugoslawien dann fürchterlich an diesen „Rückkehrern“

Der Turnerseer See (Bild oben) und das Sablatnigmoor (Bild unten)



Bild: Wikipedia/Batemans5/CC BY 3.0

Geopolitischer Stellvertreterkonflikt

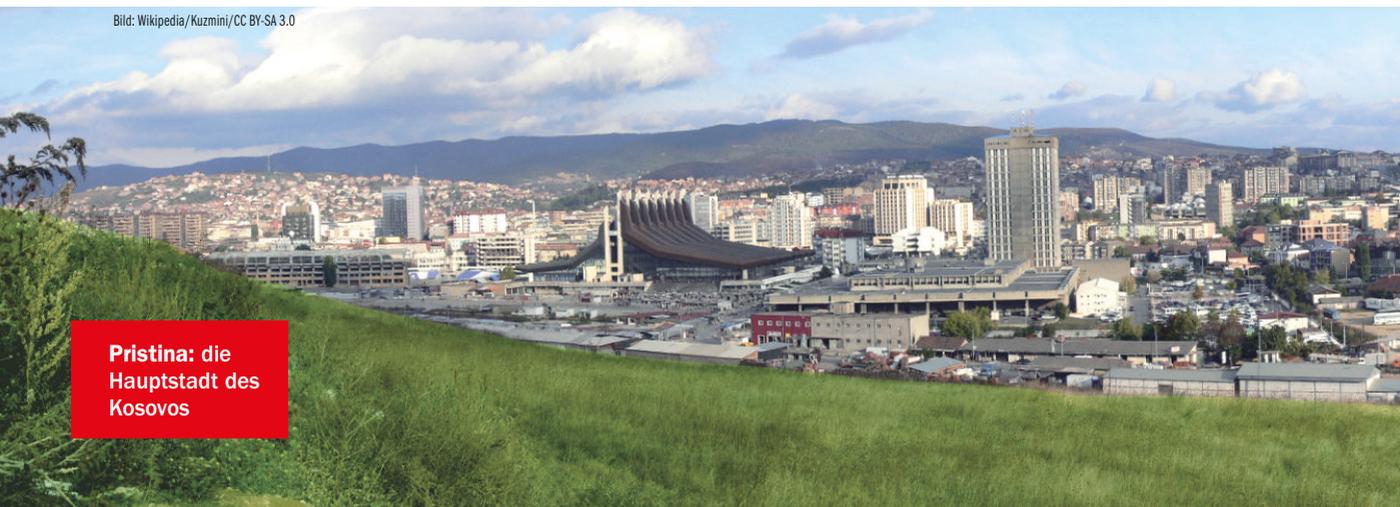
Im Kosovo geht es um weit mehr als um den Gegensatz zwischen Serben und Albanern

VON BERNHARD TOMASCHITZ

Eine Zeitlang schien es, als könnte im Kosovo abermals ein blutiger Konflikt entstehen. Im August forderte der serbische Präsident Aleksandar Vucic von der NATO

ausgestellt wurden, erfolgt ausschließlich aus praktischen Gründen, um die Lage der Personen zu erleichtern (...); dies kann nicht als Anerkennung der einseitig erklärten Unabhängigkeit des Kosovo ausgelegt werden“. Serbien betrachtet den Kosovo weiterhin als Teil seines Staatsgebietes, und die Unabhängigkeit des Kosovo wird beispielsweise von Russland, China, Indien, Brasilien sowie den EU-Mitgliedern

Bild: Wikipedia/Kuzmini/CC-BY-SA 3.0



Pristina: die Hauptstadt des Kosovos

mehr Anstrengungen zum Schutz der serbischen Minderheit im Kosovo: „Wir werden unsere Leute vor Verfolgung und Pogromen schützen, wenn die NATO es nicht machen will.“ Belgrad und Pristina lagen sich damals wegen der wechselseitigen Nicht-Anerkennung von Reisedokumenten in den Haaren. Doch unter Vermittlung der Europäischen Union konnte dieser Streit beigelegt werden.

Belgrad wies in einer Erklärung darauf hin, dass die Akzeptanz kosovarischer Personaldokumente keine Anerkennung der im Februar 2008 einseitig ausgerufenen Unabhängigkeit des Kosovo bedeutet: „Die Ermöglichung der Verwendung von Personalausweisen, die von Pristina (Kosovo)

Griechenland, Rumänien, Slowakei und Spanien nicht anerkannt.

Im Kosovo-Konflikt geht es um weit mehr als nur um einen ethnischen Konflikt zwischen Albanern und Serben.

Im Kosovo geht es um weit mehr als nur einen ethnischen Konflikt zwischen Albanern und Serben.

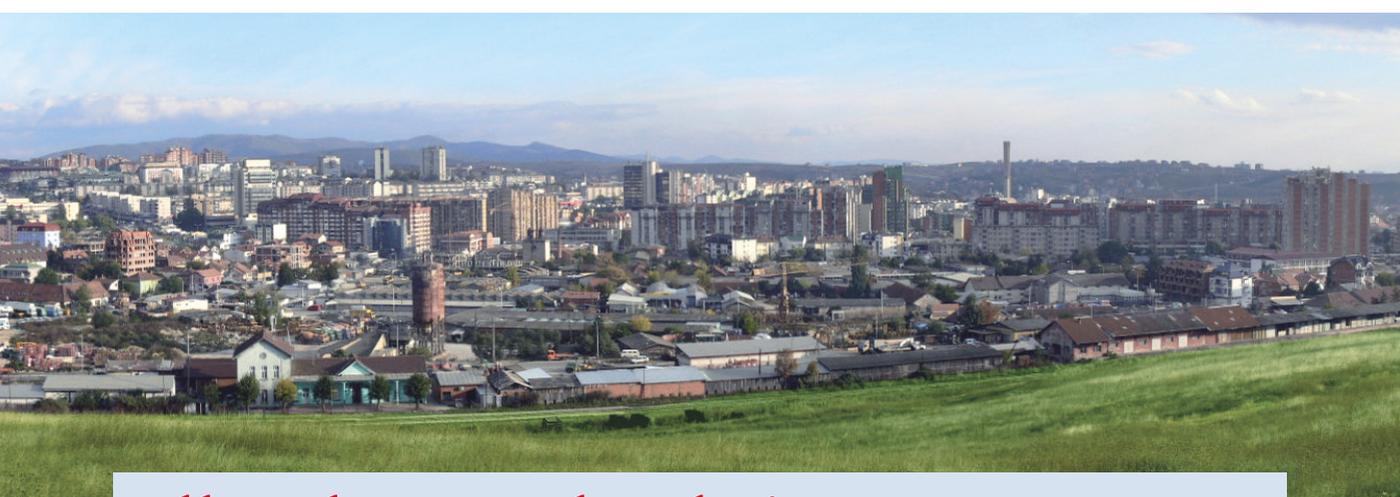
Vielmehr handelt es sich hier um eine Art Stellvertreterkonflikt zwischen den USA und Russland. So wurde

der Westen nicht müde, in der jüngsten Eskalation einen Versuch Moskaus zur angeblichen Destabilisierung Europas zu sehen. Russland wiederum geht davon aus, dass die USA im Schatten des Ukrainekriegs die Spannungen auf dem Balkan anheizen. Der russische Botschafter in Belgrad, Alexander Botsan-Chartschenko, meinte im Sommer, die USA und die EU könnten die jüngsten Unruhen inszeniert

haben, um Serbien „in die Knie“ und zur Unterstützung der antirussischen Sanktionen zu zwingen: „In diesem Fall, genau wie im Fall der Ukraine und der antirussischen Sanktionen, folgt die EU im Widerspruch zu ihren eigenen Interessen den Anweisungen aus Washington. Washington profitiert von einem schwelenden Konflikt. Es profitiert davon, die Lage am Rande des Zusammenbruchs zu halten.“ Und der serbische Innenminister Aleksandar Vulin sagte, sein Land wolle nicht ein „Fußsoldat“ der NATO sein.

Nur allzu präsent sind in Serbien noch die Erinnerungen an den völkerrechtswidrigen Bombenkrieg der NATO im Frühjahr 1999. Einige US-Senatoren, darunter

Biden bezeichnete später seine Rolle im NATO-Krieg gegen Serbien nicht nur als „einen der stolzesten Momente“ in seiner langen politischen Laufbahn. Vielmehr führte er der investigativen Nachrichtenseite „The Intercept“ zufolge zwischen 1998 und 1999 eine „beharrliche Kampagne“, um die Clinton-Regierung und seine Kollegen im Senat von einer präventiven Bombardierung Serbiens zu überzeugen, die seiner Meinung nach notwendig war, um Tötungs- und Vertreibungsoperationen gegen die albanische Bevölkerung des Kosovo zu verhindern. Biden sagte, „das Ziel wird sein, (Milosevics) militärische Fähigkeiten so stark zu schwächen, dass er nicht in der Lage sein wird, dem Koso-



Illegaler Bombenkrieg

Von 24. März 1999 bis 10. Juni 1999 bombardierte die NATO im Rahmen der „Operation Allied Force“ („Unternehmen Bündnisstreitmacht“) die Bundesrepublik Jugoslawien bzw. Serbien, wobei mehrere hundert Zivilisten den Tod fanden. Begründet wurde der Einsatz militärischer Gewalt mit der Verhin-

derung eines Völkermords an der albanischen Bevölkerung in der serbischen Provinz Kosovo durch die jugoslawische Armee.

Juristisch handelt es sich beim Bombenkrieg der NATO um einen klaren Bruch des Völkerrechts, und zwar um ein Verbot gegen das in der UN-Charta verankerte Gewaltverbot. Dem-

nach ist der Einsatz militärischer Gewalt nur aufgrund eines Beschlusses des Weltsicherheitsrates (Artikel 42 UN-Charta) oder im Angriffsfall zur Ausübung des Selbstverteidigungsrechts (Artikel 51 UN-Charta) zulässig. 1999 lag aber kein UN-Mandat zur Legitimation von Waffengewalt vor, noch hatte die damalige Bundesrepublik Jugoslawien einen Mitgliedstaat des Nordatlantikpaktes militärisch angegriffen. ♦

der heutige Präsident Joe Biden, forderten damals in einer parteienübergreifenden Resolution Präsident Bill Clinton auf, die Genehmigung zu erteilen, „alle erforderlichen Kräfte und sonstigen Mittel einzusetzen“, einschließlich US-Bodentruppen, um die Schlacht in Jugoslawien zu gewinnen.

vo seinen Willen aufzuzwingen wie er das jetzt tut“.

Ein Rückblick auf die letzten 25 Jahre verdeutlicht, dass die USA den Kosovo-Konflikt nutzten, um ihre geopolitischen Interessen in Europa voranzutreiben. Denn in der UN-Resolution 1244 vom 10.

Juni 1999 wird der Kosovo als Teil der damaligen Bundesrepublik Jugoslawien genannt. Konkret wird in der Präambel das „Bekanntnis aller Mitgliedstaaten zur Souveränität und territorialen Unversehrtheit der Bundesrepublik Jugoslawien und der anderen Staaten in der Region“ bekräftigt. In Punkt 11 der UN-Resolution 1244 ist von der „Herstellung substantieller Autonomie und Selbstverwaltung im Kosovo“ die Rede, zudem wird an mehreren Stellen auf das Rambouillet-Abkommen

verwiesen. Hierbei handelt es sich um einen 1999 von der NATO ausgearbeiteten Friedensvertrag zwischen der Bundesrepublik Jugoslawien und der politischen Führung der Kosovo-Albaner. Im Rambouillet-Abkommen wird in Bezug auf den Kosovo die Frage der territorialen Integrität ausdrücklich in den Zuständigkeitsbereich der Bundesrepublik Jugoslawien verwiesen.

Hinter den Kulissen förderten die USA jedoch nach Kräften die Unabhängigkeitsbestrebungen der Kosovo-Albaner. Schließ-

Hinter den Kulissen förderten die USA die Unabhängigkeitsbestrebungen der Kosovo-Albaner.

lich ging es darum, Serbien, den wichtigsten Verbündeten Russlands am Balkan, zu schwächen und einen Vasallenstaat am Balkan zu schaffen. Im Kosovo befindet sich der US-Militärstützpunkt Camp Bondsteel, der bei den völkerrechtswidrigen Kriegen der Vereinigten Staaten gegen Afghanistan und gegen den Irak eine Rolle spielte.

Wegen der geostrategischen Bedeutung des Kosovo für die USA überrascht es nicht,

dass der angeblich so menschenrechtsbewegte Westen vom Schicksal der serbischen Minderheit keine Notiz nimmt. Während

1999 die politische und mediale Empörung wegen der von jugoslawischen Sicherheitskräften an kosovo-albanischen Zivilisten verübten Verbrechen zu Recht groß war, führten die antiserbischen Pogrome im März 2004 zu keinem Aufschrei. Damals wurden mehrere Personen getötet, rund 1.000 verletzt und zahlreiche orthodoxe Kirchen und Klöster zerstört oder geschändet. Auf diese Pogrome nahm der serbische Präsident Vucic in der eingangs zitierten Stellungnahme Bezug. ◆

Erinnerung – Kultur 1918–1920

Die letzten Zeugnisse der Abwehrkämpfer

VON REINHOLD GASPER



Bild: Die Grünen, Klagenfurt

In den Museen gibt es noch viel Anschauungsmaterial aus der Zeit der Abwehrkämpfe und Volksabstimmung sowie Geschriebenes in großer Menge, auf den Denkmälern beider Weltkriege sind – wenn Gefallene des Abwehrkampfes aus der Gemeinde stammen – diese verzeichnet. Eine Ausnahme gibt es am Kleinen Loibl – Sapotnitza – das Kirchlein St. Magdalena. Dort wurden am 29. Mai 1919 beim Großangriff der SHS zwei 18-jährige Studenten, Ernst Mayer und Alois Bartl, von Angehörigen der fanatischen Einheit „Maria Saaler Glocke“ grausam ermordet. Sie liegen heute noch vor der Kirche begraben, eine Gedenktafel erinnert an sie.

Ein augenfälliges Zeugnis, Einschusslöcher am Kreuzerhofstadel, auf drei Seiten zu sehen; er ist das letzte Gebäude des einstmals großen Hofes neben der Bundesstraße nach Völkermarkt. Die Kämpfe um den Hof sind gut dokumentiert. Zwei Kärntner Panzerautos vertrieben die darin verschanzten SHS-Soldaten.





Weißer Fleck am Balkan

Bosnien: Europa zeigt wenig Interesse, während die Türkei ihren Einfluss ausbaut

VON BERNHARD TOMASCHITZ

Am 2. Oktober finden in Bosnien und Herzegowina Parlamentswahlen statt. Dass sich an den politischen Verhältnissen in diesem Balkanstaat etwas ändern wird, ist aber nicht zu erwarten. Die Angehörigen der drei bestimmenden Völker Bosniens, der moslemischen Bosniaken, der ortho-

den Serben und der katholischen Kroaten werden wieder ihre ethnischen Parteien wählen. Damit erweist sich das Streben der „internationalen Gemeinschaft“, wie sich der Westen gerne selbst nennt, Bosnien und Herzegowina in einen „multi-ethnischen Staat“ zu verwandeln, als Wunschdenken.

Tatsächlich ist Bosnien ein mehr schlecht als recht funktionierender Staat

Fortsetzung auf **Seite 30**



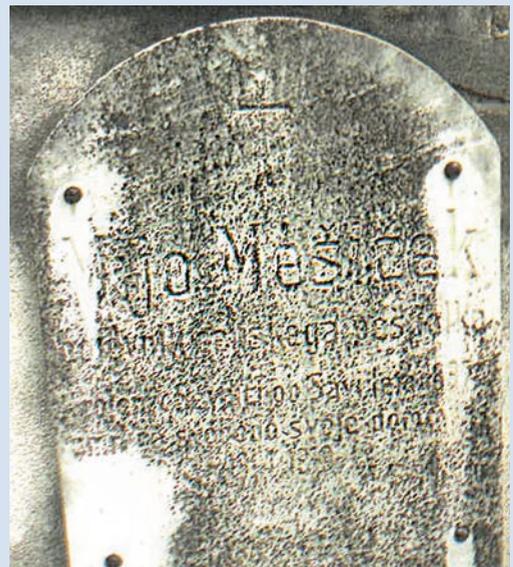
Das zweite markante Zeugnis der Kämpfe befindet sich am Kirchturm von St. Stefan bei Haimburg: ein zehn Zentimeter-Blindgänger einer Gebirgskanone oder Felsgeschütz steckt im Turm mit der Aufschrift „29. April 1919“.

Sie stammt aus der Zeit des abgewehrten Überfalls von April bis Mai 1919.

Kirchtürme waren bevorzugte Ziele der Artillerie, weil von diesen aus andere Objekte anvisiert werden konnten, außerdem galten sie als guter Beobachtungsposten und Standplatz für Maschinengewehre, unangenehm für Angreifer, deswegen auch von beiden Kriegsparteien beschossen.

Wie viele Gebäude mit Kampfspuren es noch gibt, ist derzeit unbekannt.

Reinhold Gasper war grüner Stadtrat in Klagenfurt.



Fortsetzung von **Seite 29**

ten. Grund dafür ist der Vertrag von Dayton, der 1995 zwar den Krieg beendete, aber einen schwachen Gesamtstaat mit zwei starken „Entitäten“ schuf, wie die beiden Gliedstaaten, die Republika Srpska und die bosniakisch-kroatische Föderation genannt werden. Als Lösung propagieren die Bosniaken, die rund die Hälfte der Gesamtbevölkerung stellen, unterstützt von EU und USA eine Verfassungsreform, die eine Zentralisierung vorsieht. Das wiederum lehnen die bosnischen Serben, die etwa ein Drittel der insgesamt 3,3 Millionen Einwohner Bosniens und Herzegowinas ausmachen, nicht nur ab, sondern drohen in diesem Fall mit Sezession. Für sie ist der Vertrag von Dayton ein Kompromiss, weil ihnen das Selbstbestimmungsrecht, in diesem Fall die Vereinigung mit Serbien, verweigert wird.

Zu Jahresbeginn sorgte Milorad Dodik, ehemaliger Ministerpräsident und nunmehriges serbischen Mitglied im dreiköp-

Tatsächlich ist Bosnien ein mehr schlecht als recht funktionierender Staaten.

figen Staatspräsidium von Bosnien und Herzegowina für großes Aufsehen, als er den Rückzug des serbischen Landesteils aus den gesamtstaatlichen Institutionen wie Armee und Justiz ankündigte. Vor allem geriet Dodik in offenem Konflikt mit dem „Hohen Repräsentanten“ der Internationalen Gemeinschaft, einer Art Aufpasser mit weitreichenden Befugnissen, der mit dem Dayton-Vertrag geschaffen wurde.

Überhaupt ist Dodik der Auffassung, Bosnien und Herzegowina sei „ein gescheitertes Projekt, und die beste Lösung für dieses Land wäre, dass Bosniaken, Serben und Kroaten auf zivilisierte Weise auseinandergehen“. In einem Interview mit der spanischen Zeitung „El Mundo“ sagte der bosnische Serbenführer, Bosnien werde aus demselben Grund zerfallen wie das frühere Jugoslawien: „Es gibt drei Völker, Zwei von ihnen Kroaten und Serben, sind sehr unzufrieden. Die Muslime wollen einen Einheitsstaat, in dem sie das vorherrschende Volk wären.“

Während die Europäische Union das Interesse an Bosnien verloren zu haben scheint, versucht die Türkei, das Heft in die Hand zu nehmen. Anfang September sagte Präsident Recep Tayyip Erdogan anlässlich eines Besuchs in Sarajewo: „Wir werden uns während unseres Besuchs um eine Lösung der politischen Krise in Bosnien und Herzegowina bemühen.“ Dazu merkte die türkische Nachrichtenagentur Anadolu an, dass der Balkan für die Türkei nicht nur aus politischen, wirtschaftlichen und geografischen Gründen eine Priorität darstellt, sondern auch aufgrund ihrer historischen, kulturellen und menschlichen Bindungen mit der Region. Das heutige Bosnien und Herzegowina war bekanntlich bis 1878 Teil des Osmanischen Reiches. ◆

Der türkische Präsident nützt das Desinteresse Europas an Bosnien um seinen Einfluss auf das Land auszuweiten



Bild: Wikipedia / Glenn Fawcett / Gemeinfrei

8 | Tribüne

AUSSENSICHT



Andreas Mölzer über die Notwendigkeit für Friedensarbeit in Zeiten multipler Krisen.

Der Frieden beginnt im eigenen Haus

Wir befinden uns im Krisenmodus, nicht nur in Österreich, nein europaweit, wenn nicht gar global. Die Klimakrise ist nicht mehr zu leugnen, das Wetter spielt verrückt. Die Inflation hat dramatische Ausmaße angenommen und eine Rezession dürfte sich anbahnen. Überdies ist die Pandemie noch längst nicht ausgestanden.

Das Bedenklichste an dieser Entwicklung ist dabei neben der drohenden breitflächigen Verarmung, dass womöglich alte Konflikte aufbrechen, die man längst für überwunden hält, nämlich nicht vergessen, was all jene 100 Jahren, beginnend mit dem Zweiten Weltkrieg, den Kalkulationen zwischen Alpen, Adria und Mittelmeer ist: schwerste soziale und nationale Hass und schließlich die Mordgräben im Angesicht des Zweiten Weltkrieges. In der Zeit der mörderischen Versuche, ethnische Säuberungen durchzuführen.

„Um die Dämonen der Vergangenheit auch für unsere Tage zu bannen, gilt es auch für uns, Friedensarbeit zu leisten.“

Permanent Friedensarbeit leisten

Unter dem Titel „Vom Schlachtfeld zur Friedensregion“ lädt der Kärntner Heimatdienst morgen zum Symposium mit namhaften Referenten wie Hans Haider, Manuel Jug, Ulfried Burz, Josef Feldner, Hellwig Valentin, Gerhard Dörfler u. a. Moderation: Marjan Sturm und Andreas Mölzer.



DAPD/APA

Klagenfurt. Europahaus, 16. 9., 9 bis 14 Uhr. www.khd.at

KLAGENFURT

Kärntner Heimatdienst lädt zur Friedensarbeit ein

Symposium spannt Bogen vom Schlachtfeld zur Alpen-Adria-Friedensregion. Senza-Confini-Fest in Friaul.

(Slowenien) und wichtigen Proponenten findet am Freitag von 9 bis 14 Uhr im Europahaus in Klagenfurt statt. Friedensarbeit sei gerade in Zeiten der jetzigen multiplen Krisen „das Gebot der Stunde. Und der Frieden beginnt bekanntlich im eigenen

Haus. Das Symposium ist ein Teil solcher „Friedensarbeit“, betont Mölzer.

Am Samstag wird von 10 bis 18 Uhr im Palazzo Veneziano in Malborghetto in Friaul ein Senza-Confini-Sommerfest gefeiert. Dabei sind beide Kanaltaler Kulturvereine, Vertreter der Kärntner Konsensgruppe und der Österreichischen Landmannschaft. Andrea Bergmann

Mittwoch, 21. September 2022

KÄRNTEN

Seite 25

Aus der „Kärntner Krone“

Dialog ohne Angst und Hass

Aus erbitterten Gegnern wurden über die Jahre Verbündete. Vertreter von Kärntner Heimatdienst und Zentralverband der Slowenen blicken optimistisch in die Zukunft.

Alte Ängste entluden sich vor 50 Jahren, als aufgebrachte Kärntner über Nacht zweisprachige Ortstafeln umgerissen und beschmiert hatten. Dieser Ortstafelsturm schockierte ganz Österreich. „Meine Mutter hatte mich angerufen und gebeten, nicht nach Kärnten zu kommen“, erinnert sich Marjan Sturm, der als Student in Wien lebte.

Josef Feldner, damals frisch gebackener Obmann des Kärntner Heimatdienstes, organisierte eine Großkundgebung mit 20.000 Personen in Klagenfurt: „Damit haben wir ein Ventil für den Unmut der Leute geschaffen



Ortstafelsturm im Jahr 1972 – und die Pressekonferenz von Feldner, Mölzer, Jug und Sturm

und wahrscheinlich Schlimmeres verhindert.“

Diese einst erbitterten Gegner haben sich über die Jahre angenähert. Daraus entstand eine Zusammenarbeit für den Ortstafelkompromiss 2011. Heute ist ihr

Blick in die Zukunft gerichtet. „Die alten Urängste der Kärntner und Slowenen gibt es nicht mehr. Bei den Ortstafeln geht es um das Sichtbarmachen unserer gemeinsamen Kultur und nicht um Gebietsansprüche“, betont

KHD-Obmann Andreas Mölzer. Auch Manuel Jug, ZSO-Obmann, ist zuversichtlich: „Im Dialog zwischen Volksgruppen und Generationen schaffen wir einen Friedensraum für beide Kulturen.“ F.J.



Foto: reilly justich

ANZEIGE

„205 zweisprachige Tafeln

Zur Zeit des Ortstafelsturms waren Vertreter des Heimatdienstes und von Slowenienverband Scharfmacher. Nun sind sie Konsensarbeiter und betrachten das Damals selbstkritisch.

Von Andrea Bergmann

Vor 50 Jahren, in der Phase des Ortstafelsturms, waren ihre Organisationen Gegner. Jetzt sitzen Andreas Mölzer, Josef Feldner (Kärntner Heimatdienst, KHD) und Manuel Jug sowie Marjan Sturm (Zentralverband slowenischer

Organisationen) bei einer Pressekonzferenz an einem Tisch. Sie analysieren selbstkritisch das Damals, skizzieren ihren Weg der Versöhnung und des Miteinanders und richten den Blick auf Gemeinsames, nach vorne.

Mölzer, der jetzige KHD-Obmann, wertet die slowenische Volksgruppe „als unverzichtbaren Teil der Kärntner Identität. Angstfreier Dialog ist wichtig.“ Urängste seien mit dem Tod Titos obsolet geworden. „Der Ortstafelsturm von 1972 war auf beiden Seiten die Folge von Ängsten.“ Selbstkritisch sagt Mölzer, dass 1972 auch der Heimatdienst zur „Verschärfung beigetragen hat“. Der Volkszorn habe Aktionen hervorgerufen, befeuert von Heimatverbänden. Mölzer sagt auch: „Der



Ortstafelsturm war kein Pogrom. Es war Gesetzesbruch. Gegen Leib und Leben gab es keine Angriffe.“

Feldner war 1972 der neue KHD-Obmann. Er bezeichnet sich „als einen der Hauptakteure der turbulenten Jahre“. Um die Emotionen zu kanalisieren, habe er Mitte Oktober 1972 im

Alleingang eine Großkundgebung in Klagenfurt organisiert. 20.000 Leute seien gekommen. „Es war eine friedliche Kundgebung.“ Später wurde er Teil der Konsensgruppe, hat mit Volksgruppen-Vertretern den Ortstafelkompromiss 2011 mit erarbeitet und mit Versöhnungsarbeit zur Klimaverbesserung beige-

wären kein Problem“



„Ängste sind überwunden“: Josef Feldner, Andreas Mölzer, Manuel Jug, Marjan Sturm (von links) BERGMANN

Der Ortstafelsturm von 1972 war auf beiden Seiten die Folge von Ängsten. Er war aber kein Pogrom, er war Gesetzesbruch.

Andreas Mölzer,

Obmann Kärntner Heimatdienst

der zwischen den Volksgruppen und Generationen“ hervor. Man stehe zur Ortstafellösung von 2011, betont er.

Der „Appell der 205“, eine Aktion von 205 teils prominenten Personen rund um Rudi Vouk, die jene 205 zweisprachigen Ortstafeln fordern, wie sie im Gesetz 1972 fixiert waren, wird von den vier Akteuren gelassen bewertet. Mölzer: „Ich sehe es unverkrampft, ob es 205 Ortstafeln sind oder mehr. Weil zweisprachige Tafeln keinen territorialpolitischen Anspruch bedeuten, sondern Sichtbarmachen der Volksgruppe.“ Neue Tafeln könne es über die Öffnungsklausel der Gemeinden geben, eine Gesetzesnovelle sei nicht realistisch, meint Sturm.

tragen. Marjan Sturm hat als Student einsprachige Ortstafeln mit der slowenischen Bezeichnung „ergänzt“. Für die Volksgruppe mit ihren Erinnerungen an Verfolgung und Aussiedlung sei der Ortstafelsturm „eine Retraumatisierung gewesen“, sagt Sturm. Rückblickend analysiert er: „Jeder hat die Din-

ge in seinem Narrativ gesehen. Es gab keinen Dialogprozess.“ Den führte Sturm später mit Feldner und anderen, er ist Teil der Konsensgruppe.

Manuel Jug, der junge Obmann des Zentralverbandes, streicht „die gemeinsame Verantwortung für einen angstfreien Dialog und für das Miteinan-

Vom Schlachtfeld zur Friedensregion Alpen Adria

Kärnten - Am 16. September 2022 fand in Klagenfurt auf Initiative des Kärntner Heimatdienstes ein wissenschaftliches Symposium statt, das sich der Friedensarbeit im Alpen-Adria-Raum widmete. Es wurde über „alte Konflikte und neue Kooperationen“, über „alte Gegensätze und neue Geschichtsbilder“ diskutiert.



von Alina Gursch

5 Minuten Lesezeit



AKTION VERLÄNGERT
bis 30. September 2022!

per Email: office@bl-law.at
 Herrn
 RA Mag. Christian Leyrouz, LL.M.
 Villacher Ring 39
 9020 Klagenfurt

windhager
 medienrechtskanzlei

Dr.ª Maria Windhager - Rechtsanwältin
 Siebensterngasse 42 - 44 - 1070 Wien
 Telefon +43-1-522 63 09 - Fax DW-99
 maria.windhager@ra-win.at - www.ra-win.at

Wien, am 24.08.2022
 STOP-AB - MUES#

Verein „Stoppt die Rechten“ / Andreas Mölzer

Sehr geehrter Herr Kollege!

Vielen Dank für Schreiben vom 23.08.2022. Dazu kann ich folgende vergleichsweise Bereinigung anbieten:

1. Mein Mandant, der Verein „Stoppt die Rechten“, Belvederegasse 10/1, 1040 Wien, verpflichtet sich, ab sofort die Äußerung „Andreas Mölzer war wegen NS-Wiederbetätigung mehrmals vor Gericht geladen“ zu unterlassen.
2. Mein Mandant veröffentlicht binnen 14 Tagen einen Widerruf auf der Website <https://www.stopptdierechten.at>.
3. Mein Mandant verpflichtet sich binnen 14 Tagen Kostenersatz iHv € 867,24 zu leisten.

... auf den Artikel von Peter Gstettner

20. Sep 2022
WIDERRUF



WIDERRUF

Wir haben am 30.06.2022 in einem Gastbeitrag von Peter Gstettner die Behauptung verbreitet, dass Andreas Mölzer wegen NS-Wiederbetätigung vor Gericht geladen war. Wir widerrufen diese Behauptung als unwahr.

„Stoppt die Rechten“

20. Sep 2022
Widerrufs- und Unterlassungserklärung



Widerrufs- und Unterlassungserklärung

Peter Gstettner, vertreten durch Mag. Rudolf Vouk, Rechtsanwalt in Karfreitstraße 14/II, 9020 Klagenfurt am Wörthersee, hat am 30.06.2022 einen Beitrag auf der Website <https://www.stopptdierechten.at> mit dem Titel „Die Katze ist aus dem Sack: Andreas Mölzer ist im Kärntner Heimatdienst (KHD) der Nachfolger von Josef Feldner“ veröffentlicht und hierbei die unwahre Tatsachenbehauptung aufgestellt, „dass er bereits mehrmals wegen NS-Wiederbetätigung ... vor Gericht geladen war“.

Mit dem Bedauern widerruft Peter Gstettner diese Behauptung als unwahr und erklärt, künftig derartige und/oder sinnliche Äußerungen zu unterlassen.

AUFWECKER



Von Andrea Bergmann
andrea.bergmann@kleinezeitung.at

Heute ist Kärnten anders

Ein wenig wurde es schon Normalität und seit Jahren gelebte Realität: Vertreter des Kärntner Heimatdienstes und von Slowenenorganisationen, also Gegnern von gestern, sitzen an einem Tisch, analysieren selbstkritisch ihre Scharfmacherrollen aus der Vergangenheit, skizzieren Annäherung, Umdenken, das Hinneindenken in den anderen, die seit Jahren geleistete Versöhnungs- und Verständigungsarbeit, Gemeinsam statt gegeneinander.

Es ist der Kärntner Konsensweg, der 2011 auch die Lösung für 164 zweisprachige Ortstafeln mitbewirkt hat. Das Klima im Lande hat sich eindeutig verändert. Das wird nachweislich deutlich, wenn in diesen Wochen die Geschehnisse in Unterkärnten vor 50 Jahren in Erinnerung gerufen werden. Der Ortstafelsturm von 1972 spaltete das Land, brachte es an den Rand eines Bürgerkrieges.

Für viele waren die Geschehnisse damals schon, 1972, unfassbar. Heute ist das mehr denn je der Fall. Es ist unvorstellbar. Heute ist Kärnten anders. Urängste wegen Gebietsansprüchen Jugoslawiens sind weg. Die ...

Immer noch Sturm?

Etwas Bemerkenswertes tat sich gestern in Klagenfurt. Also bemerkenswert nicht aus der Sicht des Jahres 2022, sondern angesichts zahlreicher Jahrzehnte davor. Der Kärntner Heimatdienst und der Zentralverband der Kärntner Slowenen gaben eine gemeinsame Pressekonferenz zum Thema „50 Jahre Kärntner Ortstafelsturm“. Die beiden lange Zeit antagonistischen Organisationen hatten schon in der Konsensgruppe zueinander gefunden, die den Weg für die Aufstellung zusätzlicher Ortstafeln bereitet und insgesamt zum Frieden im Land beigetragen hatte.

Bemerkenswert sind vor allem die Stellungnahmen namhafter Vertreter dieser beiden Organisationen im Vorfeld. Andreas Mölzer, der neue Chef des Kärntner Heimatdienstes, schreibt: „Der Anspruch der Deutschen in der Habsburger Monarchie auf Dominanz und kulturelle Überlegenheit, insbesondere gegenüber der slowenischen Landbevölkerung (...) zeitigte ein Gefühl der Unterdrückung.“ Der Ausgang der Volksabstimmung, „die darauf folgende fehlende Akzeptanz der slowenischen Volksgruppe während der Ersten Republik“, gefolgt von Diskriminierung, Verfolgung und Deportation während der NS-Zeit, hätten dazu geführt, dass sich die Volksgruppe auch nach 1945 benachteiligt und verfolgt fühlte. In Analogie zur „Kärntner Urangst“ schreibt Mölzer von der „Slowenischen Urangst“. Der Ortstafelsturm 1972 sei ein Gesetzesbruch gewesen, der Heimatdienst hätte einen „nicht zu unterschätzenden Anteil an der Verschärfung des politischen Klimas“ gehabt.

Marjan Sturm wiederum, der langjährige Chef des slowenischen Zentralverbands, thematisiert „die Gegengewalt in Form von 19 Bombenattentaten, die teilweise von der jugoslawischen Geheimpolizei durchgeführt worden sind“, zum Teil auch von Gruppen aus Kärnten. Und weiter: „Jede Seite tabuisierte die dunklen Flecken der eigenen Vergangenheit durch den Verweis auf die dunklen Seiten der anderen Seite.“ Und Sturm wählt dabei auch einen Vergleich eines Historikers zur Zeit des geteilten Deutschland: „Die Kritik am DDR-Regime darf den Nationalsozialismus nicht relativieren und die Kritik am Nationalsozialismus darf den Kommunismus nicht trivialisieren.“

So geht Versöhnung. Sagen, was ist. Und was war.

Oliver Pink
 „Die Presse“

Sehr geehrte Mitglieder der Redaktion „Der Kärntner“!

Zunächst freut es mich, dass mit Übernahme der Obmannschaft durch Andreas Mölzer ein neuer Wind in den KHD eingeblasen ist. Man erkennt das auch am neuen Stil der Zeitschrift, die sich offenbar am erfolgreichen Muster der „Zur Zeit“ orientiert.

Es ist immer wieder erstaunlich, mit welcher ungebrochener En-

sich die Frage, was kommt als nächstes? Europa, quo vadis?

Rudolf Prill, Köttmannsdorf

Europa der Vaterländer

Ich habe aus der „Jungen Freiheit“ etwas über den Heimatdienst erfahren. Wie auch ich geht der Kärntner Heimatdienst offensichtlich davon aus, dass Europa als „Europa der Vaterländer“ gestaltet sein sollte. Diese Vorstellung kann von der Europäischen Union sicherlich nicht erfüllt werden und ist wohl auch nicht gewollt. Es wäre für Deutschland und Österreich vorteilhaft, aus der Union auszuschneiden und in eine (zu schaffende) Europäische Freihandelszone einzutreten.

Benno Koch, Harsfeld, Deutschland

Vom Antlitz unseres Landes, Raumordnung

„Die Zersiedelung überwuchert unser Land ...“. Erlauben Sie mir bitte eine Anmerkung zu Ihrem Beitrag. Ich stimme Ihnen zu, dass der „Baustil“ heute oft eine optische Beleidigung ist und (bei mir) Augenerkrankungen verursachen kann. Andererseits nehme ich zur Kenntnis, dass jede Generation und jede Kultur (wir haben zunehmend eine Kulturvermischung) ihren Stil hat und auch ändern darf (ich wünsche mir, dass meine rumänischen Nachbarn ihr spezielles Haus lieber in Turnu Severin gebaut hätten). Die „Schuld“ am Augenerkrankungen würde ich jedoch nicht generell den „architektonischen Künstlern“ zuschreiben, die nach Ihrer Meinung auf dem Selbstverwirklichungstrip sind, sondern schon auch den Kunden, die wiederum von der Baupolitik abhängig sind. So mancher Architekt würde lieber anders bauen, müsste er sich nicht zu sehr an die finanziellen Vorgaben und Bauvorschriften orientieren. Schön bauen heißt

auch teuer bauen, das weiß ich aus eigener Erfahrung. Handwerker sind auch Künstler und ich weiß, dass viele lieber ihr Können unter Beweis stellen würden, statt 08/15 abliefern zu müssen. Allerdings gibt es auch „Quereinsteiger“ im Handwerksbetrieb. Das hat aber wiederum mit Billigbeitskräften und „Ausbildungserleichterung“ zu tun.

Richtigerweise verweisen Sie auch auf fehlgeleitete Gewerbegebiete hin, die ihren Beitrag zur Verschandelung leisten. Darüber hinaus ist falsche Industrieanlagepolitik maßgeblich für die Zersiedelung und Verkehrsproblematik verantwortlich. Nur würde ich da nicht grundsätzlich die Gemeinden „kreuzigen“. Ich halte auch nichts davon, den Gemeinden die Verantwortung zu entziehen. Vielmehr braucht es Rahmenbedingungen, damit die Gemeinden nicht falsch entscheiden müssen (Finanzpolitik).

Schlussendlich erlauben Sie mir noch einen Einspruch zum Thema Betongold. Ich denke, Chalet-Dörfer oder Uferverbauten sind nicht per se schlecht, sondern die damit verbundene Segregation und Förderung von Parallelgesellschaften. Man will in „besseren Kreisen“ unter sich bleiben. Es wäre einfach, Chalet-Dörfer oder Uferverbauten nur dann zu genehmigen, wenn ihre Flächennutzung mindestens, sagen wir, zu 50 Prozent öffentlich zugänglich und/oder sozialen Wohnbau beinhaltet. Aber das Gegenteil ist der Fall. Typisches Beispiel: Das durch die sozialdemokratische Wirtschaftspolitik in Verruf geratene Görttschitztal wird trotz einzigartiger Kulturlandschaft niemals mehr Anziehungspunkt für ein Chalet-Dorf werden. Stattdessen setzt die sozialdemokratische Wohnbaupolitik noch eins drauf und fördert die Zersiedelung so billig, dass sich tatsächlich jeder ein Eigenheim (im Pfusch) leisten kann.

SENDEN SIE UNS IHREN LESERBRIEF
PER E-MAIL AN OFFICE@KHD.AT

ergie und Produktivität Andreas Mölzer, maßgeblich unterstützt von Dr. Bernhard Tomaschitz, absolut lesenswerte Beiträge liefert.

Der proklamierte Kurs des KHD, den von der Konsengruppe begonnenen Dialog mit den slowenischen Mitbürgern zu suchen und als Plattform für ein länderübergreifendes Friedensprojekt zu dienen, findet sicher verdiente Unterstützung. Mir fehlt ein wenig die Einbindung des Windischen, das zu Unrecht von beiden Volksgruppen auf unterschiedliche Weise vereinnahmt wurde. Ich habe als junger Meßgehilfe meines Vaters in den 50er Jahren erlebt, dass in bäuerlichen Haushalten nördlich des Wörthersees noch Windisch gesprochen wurde. Dieser Mischdialekt wird leider nicht mehr weitergeben oder durch die deutsche oder slowenische Hochsprache ersetzt.

Meines Erachtens sollte der KHD auch die Pflege und Kultur des Windischen als Teil unserer Kärntner Identität fördern und unterstützen.

DI Heinz Brunold, Moosburg

Europa, quo vadis?

Die Masse der Bevölkerung reagiert – wie Feldner richtig meint – lethargisch! Ich darf Marie von Ebner-Eschenbach zitieren: „Nichts ist erbärmlicher als die Resignation, die zu früh kommt“. Man stellt

Dann darf ich noch darauf hinweisen, dass leider in der öffentlichen Debatte immer „vergessen“ wird zu sagen, dass die Raumordnung viele Gesichter hat. Ich fürchte ja, da wird gezielt an der Schweigespirale gedreht, um an der öffentlichen Wahrnehmung vorbei Fakten zu schaffen. Ich behaupte, der Luftraum ist bereits aufgeteilt und der Steuerzahler „darf“ zum Beispiel den Flughafen Klagenfurt nur deshalb erhalten, damit Glock & Co nicht einen eigenen Landeplatz bauen müssen. Ich meine, dass wir auch den Wasserraum, die Wasserhoheit, längst vergeben haben und die sozialdemokratischen „öffentlichen Seezugänge“ ein wunderbares Ablenkungsmanöver sind: <https://binnenschiff-journal.at/let-it-flow/>.

Peter Baumgartner, St. Veit a.d. Glan

Bau-Unkultur

Sorry, sehr geehrter Herr Dr. Mölzer, dass ich schon wieder lästig werden muss. Aber wieso fordert der wertere Herr Angerer „mehr Verantwortung“ für Gemeinden, wo doch ganz evident ist, dass Bürgermeister Umwidmungs- und Baugenehmigungswünschen aus opportunistischen Gründen (nächste Gemeinderatswahlen) oder Ungebildetheit oder aus sonstigen Kurzsichtigkeiten kaum widerstehen können?

Gerade Umwidmungs- und sonstige Raumordnungsfragen müssten endlich weg von den überforderten Gemeinden hin zu politischem Druck weniger ausgesetzten Behörden verlagert werden! Eigentlich entspricht der wertere Herr Angerer nicht den wirklich freiheitlichen Vorstellungen von Landschafts- und Heimatschutz (und wieso muss dieser Schutz in Villach der politischen Gruppe „Erde“ überlassen sein??), meint nochmals mit freundlichen Grüßen

Dr. Ernst Pollan, Villach

Messen im Kanaltal

Nach Jahrzehnten habe ich im Juli wieder das Kanaltal mit der Wallfahrtskirche Maria Lussari besucht und dann den Hauptort des Gebietes von 1919/20, also Tarvis. Ein schmucker Ort mit schönem Rathaus und noch schönerer katholischer Pfarrkirche, wo die Messen aller Umgebungsorte verzeichnet waren – alle in italienischer Sprache!

Wären nicht der KHD, aber auch der Herr Diözesanbischof von Gurk-Klagenfurt gefordert, anzumahnen, dass wenigstens in Tarvis eine einzige Sonntagsmesse in deutscher Sprache angeboten wird. **Wenigstens**

von Pfingsten bis Ende September jeden Jahres, um den bundesdeutschen, österreichischen und autochthonen Katholiken den Gottesdienst in der Muttersprache – stets betonte Errungenschaft des II Vaticanums – zu ermöglichen. Ein geistlicher Herr aus Villach oder Arnoldstein könnte das ja wohl besorgen.

DDr. Maximilian Obauer, Wien

Sehr geehrter Herr Gassler, lieber KHD!

Erfahrungsgemäß ist die Hauptursache der Unwetterschäden die mangelnde Abflussfreiheit für Bäche und Flüsse, obwohl überall ausreichendes Gefälle vorhanden ist. Am schlimmsten ist die Säumigkeit der Österreichischen Wildbachverbauung, die Wildbäche frei zu machen von Verkläuerungen. Personalmangel darf keine Ausrede sein, da Heere von Arbeitslosen, Arbeitsverweigerern und gelangweilten Immigranten zur Verfügung stehen.

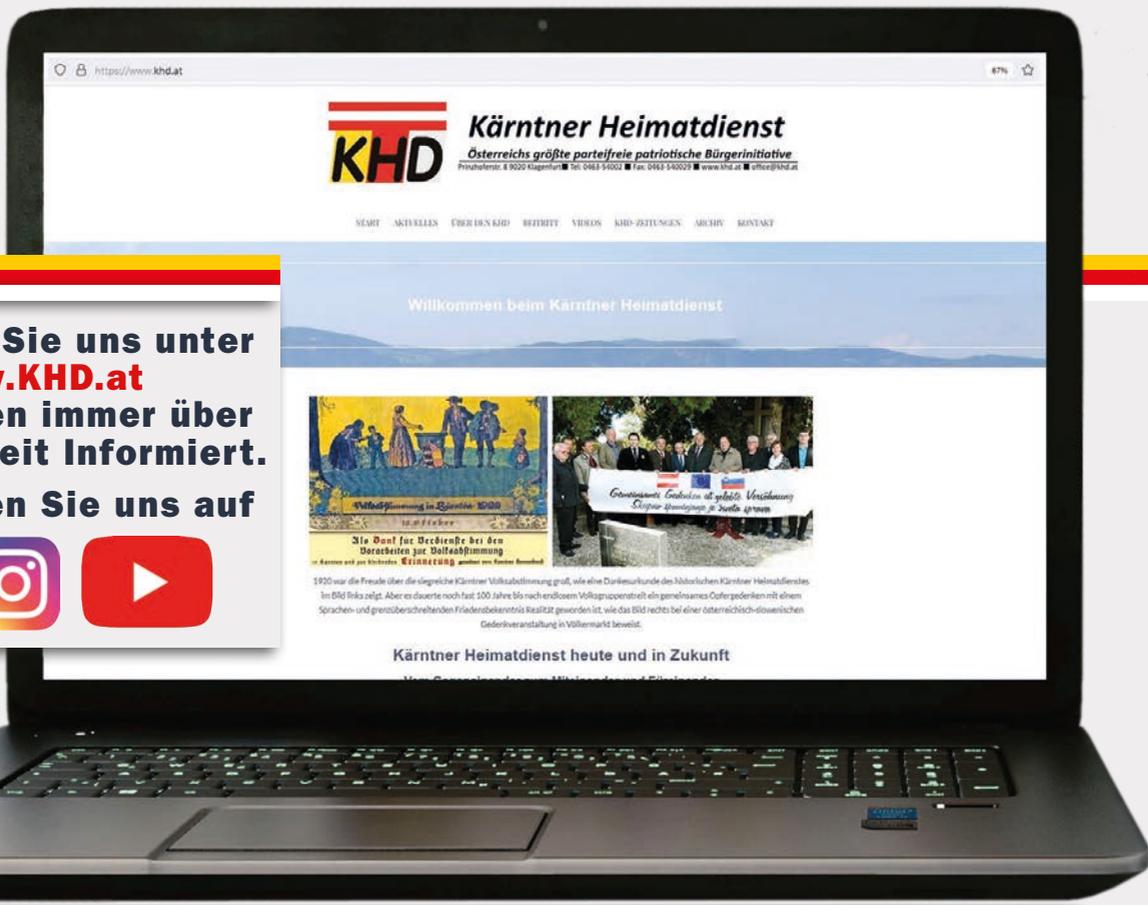
Dipl.-Ing. Peter Christian Vogl, 5020 Salzburg

Fünf Dokumentationen von Andreas Mölzer in Zusammenarbeit mit dem Kärntner Heimatdienst erstellt, zeigen in nie dagewesener Form das Schicksal tausender Opfer der Nachkriegszeit auf:

- ▶ In der glühenden Lava des Hasses
- ▶ Titos „mörderische Macht“
- ▶ Völkermord an der Save
- ▶ Das Ende der Donauschwaben
- ▶ Massenmord in den Karsthöhlen

Für Bestellungen und Fragen zu den DVDs wenden Sie sich bitte an den Kärntner Heimatdienst (office@khd.at).





**Besuchen Sie uns unter
www.KHD.at
und bleiben immer über
unsere Arbeit informiert.
Oder folgen Sie uns auf**



**Mehr Informationen zu unserem
Programm finden Sie auf www.KHD.at**
Einfach untenstehendes Formular ausfüllen und an den KHD schicken

**UNTERSTÜTZEN SIE
JETZT DEN KÄRNTNER
HEIMATDIENST IN SEINER ARBEIT
UND UNTERSCHREIBEN SIE!**

**JA zu Kärnten! Gemeinsam sind wir stärker!
Das können Sie unterschreiben!**

5.000 eingelangte Unterschriften „JA zum Weg der Verständigung“ waren Starthilfe für den KHD neu.
UNTERSCHREIBEN Sie jetzt die allseitige Umsetzung unseres Weges in die Zukunft! Vielen Dank!

Bitte ausfüllen, ausschneiden und einsenden!

KHD Unterstützungserklärung KHD

Ich unterstütze die im neuen Verinsprogramm verankerten Zielsetzungen des parteifreien Kärntner Heimatdienstes
Damit ist keine wie immer geartete Verpflichtung gegenüber dem Kärntner Heimatdienst verbunden

Vor- u. Zuname (Blockschrift)	Geburtsjahr	Anschrift (Postleitzahl, Ort, Straße, Hausnummer)	Datum und Unterschrift

An den
Kärntner Heimatdienst
Prinzhoferstraße 8
9020 Klagenfurt